Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte (Ruhr). Telefon Nr 62. Postscheckkonten: Dortmund Nr. 2852 und Hannover Nr. 21874. Hauptgeschäftsstelle: Große Marktstraße 3—5. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner, Schwerte, Telefon 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ♦ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ♦ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 203 (Erstes Blatt) — Freitag, den 29. August 1924 — 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Auflösung des preuß. Landtages.

bb **Berlin,** 28. Aug. Die Köln. Vz. berichtet, sie habe zuverlässig erfahren, es solle, wenn eine Auflösung des Reichstages eintritt, auch eine Auflösung des Preußischen Landtages erwogen werden.

Reyko und Dawesplan.

wtb Paris, 28. Aug. (Tel.) Wie gemeldet wird, findet die für heute vorgesehene Sitzung der Reparationskommission nicht statt, da verschiedene für die einzelnen Posten in Aussicht genommene Persönlichkeiten noch keine Antwort gegeben haben. Dagegen werde die Reparationskommission wahrscheinlich morgen den Generalagenten für die Zahlungen und den Pfänderkommissar ernennen. Eine Verschiebung der Sitzung könnte möglicherweise eintreten, wenn der Reichstag die Dawesgesetze nicht annehme.

Der Regierungspräsidentenwechsel.

wtb **Merseburg,** 28. Aug. (Tel.) Die Interalliierte Rheinlandkommission ließ die preuß. Staatsregierung wissen, daß sie gegen die Versetzung des bisherigen Merseburger Regierungspräsidenten Bergemann (Soz.) als Regierungspräsident nach Düsseldorf keine Einwendungen erhebe. Bergemann nimmt die Stelle des Regierungspräsidenten Dr. Grützner ein, dessen Wiederkehr bekanntlich abgelehnt wurde. Er wird sein Amt am Dienstag antreten.

Zwangsverwaltung einer Krankenkasse.

pw. **Berlin,** 28. Aug. (Privattel.) Die D. A. Z. berichtet aus Hanau, daß das Oberversicherungsamt über die Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Hanau die Zwangsverwaltung verfügt habe, da sich mit dem Vorstand der Ortskrankenkasse über den verfügten Abbau von Angestellten eine Verständigung nicht habe erzielen lassen.

Sprengung einer völkischen Wahlversammlung.

wtb **Beuthen,** 29. Aug. (Tel.) Gestern abend fand im großen Schützenhaussaale eine von der deutschvölkischen Freiheitspartei einberufene Wahlversammlung statt, die von linksradikaler Seite gestört wurde. Die Auseinandersetzungen arteten schließlich in eine regelrechte Prügelei aus. Stöcke, Tischbeine und Stühle sausten auf die Köpfe der Gegner nieder, Revolverschüsse fielen und alles stürzte über Tische und Stühle aus dem Zimmer. Wiederholte Versuche, die Versammlung weitertagen zu lassen, scheiterten an dem Widerstand des Saalpächters, der das Licht verlöschen ließ. Schnell herbeigeholte Schupo leerte den Saal und zerstreute die auf der Straße angesammelte Menschenmenge.

Das Telephon in Spanien.

wtb **Paris,** 28. Aug. (Tel.) Nach einer Havas-Meldung aus Madrid werden nach einem Dekret alle Telephondienste ganz Spaniens der Nationalen Telephongesellschaft angegliedert.

Marschall Foch und die Ruhrräumung.

wtb **Paris,** 28. Aug. (Tel.) Wie die Blätter melden, hat der Abg. Coty an Herriot einen Brief gerichtet, in welchem er es als wünschenswert erklärt, daß General Foch seine Ansicht über die Ruhrräumung bekanntgebe, da die öffentliche Meinung sich nicht mit den bekannten Erklärungen zufrieden gebe, die General Desticker in der Kammer im Namen des Marschalls seinerseit abgegeben habe.

Der Pariser Kommunistenprozeß.

wtb **Paris,** 28. Aug. (Tel.) Nach einer Temps-Meldung aus Wiesbaden ist heute vor dem französischen Kriegsgericht der Prozeß gegen die deutschen Kommunisten zur Verhandlung gekommen. Der Prozeß wurde vertagt, da die Inkraftsetzung der Amnestiebestimmungen der Londoner Abmachungen bevorstehe. Die von der Verteidigung verlangte vorläufige Freilassung der Angeklagten wurde vom Kriegsgericht abgelehnt.

Die Gräfin als Diebin.

wtb **Paris,** 28. Aug. (Tel.) Wie aus Nizza gemeldet wird, ist dort die Gräfin Hermine von Toulouse-Lautereck, deren Vater General unter Nikolaus II. von Rußland war, wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Gräfin, die sich aus Rußland nach Frankreich geflüchtet hatte, war in Not geraten und lebte von Unterstützungen. Eines Tages hatte sie in dem Hotel, in dem sie wohnte, 6 Bettücher entwendet und sie für 92 Franks im Leihhause versetzt.

Explosionen im griechischen Arsenal.

wtb **London,** 28. Aug. (Tel.) Nach Meldungen aus Athen begann in der letzten Nacht in dem großen Pulvermagazin des Arsenals eine Reihe von Explosionen, die auf die benachbarten Munitionsdepots übergriffen und bis 6 Uhr morgens dauerten. Mehrere Personen kamen zu Schaden.

Die Kämpfe in Marokko.

wtb **Madrid,** 28. Aug. (Tel.) Nach dem amtlichen Bericht fanden am Dienstag auf der Lau-Linie neue harte Kämpfe statt. Sämtliche feindlichen Vorstöße wurden durch das Zusammenwirken zweier spanischer Kolonnen erfolgreich zurückgeworfen. Alle vorgeschobenen Punkte und Blockhäuser konnten ungestört verproviantiert werden. Nebel und Regen verhinderten ein weiteres Vorrücken.

Die neue Palästina-Währung.

Jerusalem, 28. Aug. Ende dieses Jahres wird, wie man erfährt, die neue palästinensische Währung an Stelle der bisherigen ägypten eingeführt werden. Die Einheit wird der Denar sein, die Münze aus der Zeit des Herodes. Ein Denar wird den Wert von zwei englischen Schillingen haben und in 100 Teile geteilt sein, deren Name noch nicht feststeht.

Abstimmung heute Freitag.

bb. **Berlin, 28. Aug. (Tel.) Die Schlußabstimmung des Reichstags über die Dawesgesetze findet Freitag statt. Der Sitzungsbeginn ist auf vormittags 10 Uhr anberaumt.**

wtb **Berlin, 28. Aug. (Tel.) Wie aus parlamentarischen Krisen verlautet, gehen die Verhandlungen mit den Führern der Deutschen Volkspartei weiter. Eine entscheidende Stellungnahme der Fraktionen, sowohl der Volksparti, wie der Deutschnationalen, wird in den Fraktionssitzungen erfolgen, die am Freitagvormittag bereits um 9 Uhr ihren Anfang nehmen.**

NDZ. **Berlin, 29. Aug. (Tel.) Die Lage im Reichstag ist zur Stunde noch völlig ungeklärt. Gestern nachmittag hielt die Deutschnationale Reichstagsfraktion eine längere Sitzung ab, in der zwischen dem Außenminister Dr. Stresemann und den Führern der Deutschnationalen Besprechungen stattfanden. Die entscheidende Abstimmung im Reichstag wird heute Freitag vormittag erfolgen.**

wtb London, 28. Aug. (Tel.) Reuter erfährt: Nach den bisherigen Vereinbarungen soll das Londoner Abkommen am Samstagmittag im Auswärtigen Amt unterzeichnet werden. Für die britische Regierung wird der ständige Unterstaatssekretär im Außenministerium, Crowe, unterzeichnen. Die Alliierten und Deutschland werden durch ihre Botschafter und Gesandten vertreten sein.

Ein Antrag der Demokraten.

bb **Berlin,** 28. Aug. Auch die Demokraten haben zum Gesetz über die Londoner Konferenz ihrerseits einen eigenen Antrag eingebracht, der folgenden Wortlaut hat:

Der Reichstag ist sich bewußt, daß dem deutschen Volke durch die Ausführung der Londoner Vereinbarungen schwere und unbillige Lasten auferlegt werden. Eine Begründung der Auflegung dieser Lasten mit der angeblichen Kriegsschuld Deutschlands weist der Reichstag heute wie stets zuvor zurück. Eine Ablehnung der Gesetze hält der Reichstag für unverantwortlich, weil sonst die heute schon schwer erschütterte deutsche Volkswirtschaft zum Erliegen kommt, den Volksgenossen in den besetzten Gebieten das Tor verschlossen und die beginnende bessere Erkenntnis der Welt verhindert wird. Der Reichstag stellt fest, daß niemand einen anderen Weg der Rettung gezeigt hat. Der Reichstag bringt durch die Annahme des Gesetzes zum Ausdruck, daß Deutschland die schwersten Opfer übernimmt, um zur vollen Wiederherstellung seiner politischen Freiheit und seiner nationalen Selbstbestimmung zu gelangen.

Der Reichstag richtet an die Reichsregierung den dringendsten Appell, damit Staat und Wirtschaft die jetzt gestellten Aufgaben erfüllen können, alle Volkskräfte in nationaler Gemeinschaftspflicht zu einen gegen jede Störung des inneren Friedens und gegen jede Bedrohung der Verfassung und Republik mit allem Nachdruck einzusetzen.

Frankreich und die etwaige Reichstagsauflösung.

wtb **Paris, 28. Aug. In einer Besprechung der parlamentarischen Lage in Deutschland schreibt Grumbach im Quotidien, in Berlin lasse man das Gerücht umgehen, daß für den Fall der Reichstagsauflösung die französische Regierung die Ratifikation der Londoner Abmachungen durch das deutsche Kabinett allein unter Anwendung des Artikels 45 der Weimarer Verfassung nicht anerkennen könnte. Diese Gerüchte hätten, so sage man, die deutsche Regierung eingeschüchtert und die Opposition ermutigt. Indessen seien diese Gerüchte nicht begründet. Daß Frankreich, dessen Parlament die Londoner Abmachungen durch ausdrückliches Vertrauensvotum ratifizierte und eine ähnliche Ratifikation durch das deutsche Parlament für notwendig hält, das werde Berlin begreifen können. Aber das wolle durchaus nicht sagen, daß es die französische Regierung ablehnen werde, der außergewöhnlichen Lage des deutschen Kabinetts Rechnung zu tragen, oder daß sie von Deutschland im Einklang mit den Bestimmungen der Weimarer Verfassung gegebenen vorläufigen Unterschriften zurückweisen werde. Diejenigen, die im Interesse des Friedens die guten Beziehungen zwischen den Völkern in Frankreich und dem Bestehen des demokratischen republikanischen Deutschlands wünschten, wünschten auch das. Und das sei sicher, daß der Reichstag vom 4. Mai durch den „Reichstag vom 11. Mai" ersetzt werde und die Unterschriften, die Marx und Stresemann unter die Londoner Abmachungen setzten, würden nur an Gewicht gewinnen können, wenn man gleichzeitig die Auflösung des Reichstags ausspreche. Herriot habe greifbare Beweise seines Willens zu einer Verständigung gegeben. Die deutsche Regierung habe also keinen Grund, zu befürchten, daß die französische die beabsichtigte Auflösung des Reichstags für einen Grund der Ungewißheit der Londoner Abmachungen halte.**

In gutunterrichteten Pariser Kreisen wird angenommen, daß diese Ausführungen im Quotidien die Ansichten Herriots wiedergeben.

Die am 10. Januar 1925 zu räumende Zone.

KZ. **Köln, 28. Aug. In letzter Zeit ist vielfach von der für den 10. Januar 1925 von uns zu fordernden Räumung der Kölner Zone die Rede, wobei im wesentlichen nur die Frage erörtert wird, wie sich die englische Regierung zu dieser Frage stellen würde. Dadurch könnte der Irrtum erregt werden, als ob es sich nur um die Räumung des von den Engländern besetzten engeren Kölner Gebiets handelte. Tatsächlich geht es aber um die Räumung der ganzen nördlichen Zone des besetzten Gebiets, nämlich des Brückenkopfes von Köln und der Gebiete, die nördlich einer Linie liegen, die dem Lauf der Roer, dann der Eisenbahnlinie Jülich—Düren—Euskirchen—Rheinbach, ferner der Straße von Rheinbach nach Sinzig folgt und die den Rhein bei dem Einfluß der Ahr trifft, wobei die obengenannten Straßen, Eisenbahnen u. Orte außerhalb der besetzten Räumungszone bleiben. An der Frage der Räumung sind hiernach nicht nur die Engländer, sondern auch die Franzosen und Belgier beteiligt, da diese einen großen Teil des genannten Gebietes besetzt halten. Es handelt sich also für den 10. Januar nicht nur um die Räumung von Köln, sondern um die Räumung fast des ganzen Niederrheins. Weiterhin dürfte nach Artikel 428 des Friedensdiktats von Versailles außer Zweifel stehen, daß nach Räumung der nördlichen Zone den Engländern und Belgiern in der mittleren, der Koblenzer, oder in der südlichen, der Mainzer Zone, Besetzungsgebiete angewiesen werden müssen, da sonst das besetzte rheinische Gebiet nur von französischen Truppen besetzt wäre, während nach Artikel 428 die Besetzung durch die Truppen der alliierten und assoziierten Mächte geschehen soll.**

Eine Plenarversammlung des Reichsrates.

bb **Berlin,** 28. Aug. Der Reichsrat hielt am Donnerstagnachmittag unter dem Vorsitz des Ministers Dr. Jarres eine kurze Vollsitzung ab. Der Gesetzentwurf über die Wiederinkraftsetzung des Freundschafts- und Handelsvertrags zwischen Deutschland und Bolivien vom 22. Juli 1908 ist von den Ausschüssen des Reichsrats geprüft und gutgeheißen worden. Die Vollversammlung trat dem Ausschußbeschluß bei. Im übrigen standen nur Angelegenheiten von geringerer Bedeutung auf der Tagesordnung. Zu erwähnen ist der Beschluß, den Braurechtsfuß für das Rechnungsjahr 1924 wieder auf 75 v. H. festzusetzen. Im Inflationsjahr 1923 wurden von den damals festgesetzten 75 v. H. nur 39 v. H. erreicht.

Der Schlußkampf im Reichstag.

bb **Berlin,** 28. Aug. (Tel.) Der Reichstag ist mit dem heutigen Tag in das entscheidende Stadium seiner Beratungen eingetreten. Die Parteien kommen heute nochmals zu Wort, um in der Generaldebatte ihre abschließende Stellungnahme festzulegen.

Vizepräsident Dr. Riesser eröffnete die Sitzung um 10.25 Uhr und gedenkt **des 175. Geburtstages Goethes** und seiner Worte: „Zur Nation Euch zu bilden, Ihr hofft es, Deutsche, vergebens". Er fügte hinzu: Mögen die Parteistreitigkeiten die Erfüllung **dieses Wortes nicht zur Folge haben.**

Vor Eintritt in die Tagesordnung meldet sich **ein Kommunist** zu Wort, um Einspruch dagegen zu erheben, daß der **Reichstag durch Polizei gesichert sei.** Er spricht dabei von Kompagnien von Polizeispitzeln Severings. Diese Ausdrucksweise weist der Vizepräsident Dr. Riesser zurück. Es handle sich um Beamte der Polizei, die nur ihre Pflicht getan hätten.

Anträge der Kommunisten und Nationalsozialisten auf Freilassung aller politischen Gefangenen sowie alle **Amnestieanträge** werden erneut dem Rechtsausschuß überwiesen; angenommen wird das Haager Abkommen über internationales Privatrecht, ferner die Fieberthermometervorlage und die Vorlage zur Verlängerung des vorläufigen deutsch-spanischen Uebereinkommens.

Eine Ergänzung zum Diätengesetz will **den Reichstagsabgeordneten die Freifahrt bis acht Tage nach der Neuwahl** zugestehen. Die Deutschsozialisten und Nationalsozialisten erheben dagegen Einspruch, das Gesetz wird aber in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt dann die

allgemeine Aussprache zur 3. Lesung der Gutachtengesetze.

Der deutschnationale Redner

Abg. Dr. Quaatz (Dnatl.) erklärt, die Deutschnationalen gehen in die dritte Lesung und in die entscheidenden Abstimmungen, jedoch mit einem Gefühl tiefer Enttäuschung und Bitterkeit. Charakteristisch seien die Ueberschriften der Presse: Moskau und London! Tief bedauerlich sei es, daß die Argumente des Kommunisten Dr. Rosenberg, die die Deutschnationalen teilten, nicht geboren seien aus deutschem Geist. (Zurufe des Abgeordneten Dr. Rosenberg). Sie (zu Dr. Rosenberg) werden es mir nicht abstreiten, daß Ihre Politik und Ihre Reden ausgehen von der Zentrale außerhalb Deutschlands und von einem Geist, der nicht deutschen Ursprungs ist. (Sehr richtig! rechts). Die zweitgrößte Partei des Hauses, auch eine sogenannte Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, fechte leider unter dem Panier: London. Die Regierung ist mit einem ungeheuern Apparat nach London gezogen; ihre Hoffnungen haben sich aber nicht erfüllt. Nur in den letzten Tagen klang es etwas besser aus London. Ich erkenne durchaus an, daß ein gewisser Anfang der Räumung da ist. Noch ist aber der Termin ungewiß. Man hört sogar, daß die Räumung erst nach dem 15. Oktober erfolgen soll. (Hört, hört! rechts). Ich würde mich freuen, wenn die Regierung uns etwas anderes mitteilen könnte. Es handelt sich bei dem besetzten Gebiet nicht um Tage oder Wochen, sondern die Rheinländer kämpfen genau wie wir um den deutschen Charakter des Rheinlandes, daß endlich ein Ende gemacht werden soll mit dem unerhörten und schmachvollen Zustand der jahrelangen Fesselung. Ich möchte hier ein offenes Wort an die Rheinländer richten. Es sieht beinahe so aus, als ob hier über das Rheinland nur ein Mann sprechen dürfe, dessen Wiege im Rheinland gestanden hat. Der Rhein ist aber unser Rhein, und er ist uns genau das, was er den Rheinländern ist. Der Redner begründet dann folgende Anträge seiner Fraktion:

„Die Reichsregierung hat, unbeschadet ihrer Verpflichtungen, alsbald durch weitere Verhandlungen eine Herabsetzung der im Dawesplan vorgesehenen Belastung zu erwirken; spätestens binnen 2 Jahren:

a) von den durch Artikel 234 des Versailler Vertrages begründeten Rechten Deutschlands eine Nachprüfung seiner Leistungsfähigkeit zu verlangen, Gebrauch zu machen zu dem Zweck, eine der zwischenstaatlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung Deutschlands entsprechende Herabminderung der Gesamtlast des Dawesplanes herbeizuführen;

b) im Zusammenhang damit im Wege der erforderlichen diplomatischen Verhandlungen mit allem Nachdruck darauf zu dringen, daß eine feste Grenze für die gesamten künftigen Leistungen Deutschlands vereinbart wird."

Ein weiterer Antrag der Deutschnationalen verlangt die Einführung des folgenden Paragraphen 3a in das Mantelgesetz über den Londoner Vertrag:

„Das Gesetz tritt nur in Kraft, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind: Nun folgen die Forderungen des Antrages der Deutschen Volkspartei mit folgenden Ergänzungen: daß durch feste Abmachungen in völkerrechtlich bindender Form die Sicherheit geschaffen ist, daß die Gebiete, die über die im Artikel 428 des Vertrages von Versailles bezeichneten Grenzen hinaus besetzt worden sind, spätestens bis zum 10. Januar 1925 geräumt werden; daß weiter die Auslegung dieses Abkommens der Vereinbarung mit Deutschland vorbehalten bleibt, und daß diese Auslegung und die Handhabung des Abkommens unter eine wirksame Rechtskontrolle (Schiedsgericht)

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	27. August Geld	27. August Brief	28. August Geld	28. August Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Guld.	162.39	163.21	162.39	163.21	169.50
Buenos-Aires	1.405	1.415	1.405	1.415	1.78
Belgien 100 Fr.	21.00	21.10	20.00	21.10	81.00
Norwegen 100 Kr	57.61	58 89	57.71	58.99	112.50
Dänemark 100 Kr.	67.83	68.17	67.83	68 17	112 50
Schweden 100 Kr.	111.32	111.88	111.32	111.88	112.50
Finnland 100 M.	10.49	10.55	10.49	10.55	81.00
Italien 100 Lire	18.55	18.65	18.55	18.65	81.00
England	18.825	18.915	18.810	18.910	20.43
New York 1 D.	4.19	4.21	4.19	4.21	4 20
Paris 100 Frk.	22.76	22 88	21.67	21.79	81.00
Schweiz 100 Frk.	78.55	78.95	78.85	79.25	81.00
Spanien 100 Pes.	55.46	55.74	55.36	55 64	81.00
Japan	1.705	1.715	1.705	1.715	2.09
Rio de Janeiro	0.410	0.420	0.410	0.420	1.36
Wien 100 000 Kr	5.91	5.93	5.92	5.94	85.00
Prag 100 Kr.	12.59	12.65	12.58	12.64	85.00
Budapest 100 000	5.48	5.50	5.48	5.50	85.00
Sofia	3.05	3.07	3.07	3.09	81.00
Jugoslawien.	5.26	5.28	5.29	5.31	81.00

(Alles in Billionen Mark.)

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

gestellt wird. Das Gesetz tritt nicht in Kraft, solange nicht die Reichsregierung in einer amtlichen, den alliierten Mächten abzugebenden Erklärung das in Artikel 231 des Versailler Vertrages über die Entstehung des Weltkrieges enthaltene, der damaligen Reichsregierung abgezwungene Anerkenntnis der deutschen Schuld am Kriege, das den geschichtlichen Tatsachen widerspricht, förmlich widerrufen hat.

Abg. Dr. Quaatz dann fortfahrend: Zu den Anträgen der Deutschen Volkspartei möchte ich die Herren Antragsteller auf einen Punkt hinweisen: Es widerstrebt uns, daß man die wichtigsten Belange der deutschen Wirtschaft, daß man die Voraussetzung für die Hinfälligkeit des Londoner Konferenzabkommens allein daran bindet, daß das Rheinland früher geräumt wird. (Sehr richtig! rechts). Wir meinen, was der deutschen Wirtschaft und den deutschen wirtschaftlichen Interessen recht ist, sollte dem Rheinland wohl billig sein. (Sehr richtig! rechts). Alle die Dinge, die uns am Herzen liegen, haben keine vertragsmäßige Bindung erfahren.

Ungeheuer ist bei uns das Gefühl der Erbitterung über die Amnestie. Daß Hochverräter, die schlimmsten Verbrecher, die die Geschichte Deutschlands seit Jahrhunderten gesehen hat, begnadigt werden müssen, ist eine Schmach für Deutschland und hat ungeheure Erbitterung im Volke hervorgerufen. Wir verkennen nicht die Zwangslage, in der sich die Reichsregierung befindet, aber wir müssen ihr vorwerfen: Wenn man dieses demütigende Opfer bringen muß, dann möge man sich nicht hierherstellen und diejenigen Partei Pflichtwidrigkeit vorwerfen, die gegen das Gutachten sind. Hier von sittlicher Pflicht zur Annahme zu sprechen, trägt nur zur Vergiftung des politischen Kampfes bei. (Zustimmung bei den Deutschnationalen). Wir haben das Gefühl, daß wir planmäßig von dem Maß der Verantwortung zurückgehalten werden, das uns unsrer Stärke nach zukommt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Futterkrippe!) Unsre Opposition nennt man die unentwegte, und nun kommt dieser Zuruf ausgerechnet von seiten der Sozialdemokratie. (Erregte Zurufe bei den Deutschnationalen. Abg. Höllein (Komm.) ruft: Die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten, eine schöne Futterkrippenfirma! Gegenrufe bei den Sozialdemokraten, auf die Abg. Höllein antwortet: Daß du ein bestochenes Subjekt bist, wissen wir schon lange!) Es ist charakteristisch, daß, wenn wir zusammen mit der Deutschen Volkspartei Wünsche zur Durchsetzung der nationalen Forderungen formulieren, die Demokraten und Sozialdemokraten sie ablehnen. (Abg. Müller-Franken (Soz.: Haben Sie unsre Erklärungen nicht gehört?) Ja, aber sie waren ungenügend. Das ist eine Politik der nationalen Schwäche nach außen hin. Aus dieser Einstellung der Reichsregierung heraus, die sich von den übeln Traditionen der deutschen Politik noch nicht hat befreien können, entwickelt sich das, was wir mit vollem Recht die Dawespropaganda nennen. Erinnern Sie sich, daß z. B. die mit Reichsgeldern bezahlte Reichszentrale für Heimatdienst das Gutachten anpreist unter dem Titel: Die Bibel der Wirtschaft. (Lebhaftes Hört, hört!)

Abg. Quaatz bekämpft dann die einzelnen Teile des Dawesgutachtens. Die Möglichkeit einer Steuerverpachtung dürfe einem modernen Kulturvolke nicht zugemutet werden. Das Reichsbahngesetz schafft eine Reichsbahngesellschaft, die niemals als ein deutsches Unternehmen betrachtet werden könne. Die Deutschnationalen hätten keinen Grund den Wahlkampf gegen das Dawesgutachten zu scheuen. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Der sozialdemokratische Redner.

Abg. Sollmann (Soz.) betont die Notwendigkeit der Annahme des Dawesgutachtens im Interesse der Befreiung des Rheinlandes. Wer in Deutschland den Revanchekrieg predigt, ist ein Landesverräter am besetzten Rheinland. Welcher andere Ausweg nach Ablehnung des Gutachtens vorhanden wäre, das haben uns die Deutschnationalen ebensowenig gesagt, wie die Nationalsozialisten und Nationalkommunisten (Heiterkeit.) Was wollen die Deutschnationalen? (Abg. Dr. Quaatz: Lassen Sie uns in die Regierung kommen, dann werden wir es Ihnen zeigen!) — Hört, hört! links.) Ein nationaler Mann darf mit seiner Arbeit nicht warten, bis er Minister geworden ist. (Lebhafter Beifall links.) Die Deutschnationalen bringen mit ihrer auf reine Demagogie gestellten Haltung Deutschland in die Gefahr einer neuen Zerrissenheit; wenn sie nicht binnen 24 Stunden zur Besinnung kommen und das Dawesgutachten annehmen, dann müßte eben die Regierung an die Wähler appellieren. (Beifall.)

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erinnerte in Erwiderung auf eine Bemerkung des Vorredners an die trostlose Lage der Wirtschaft vor der Außerkraftsetzung des Achtstundentaggesetzes. Damals seien auch die Sozialdemokraten der Meinung gewesen, daß man mit der alten Arbeitszeit die Wirtschaft nicht wieder aufrichten könne. Die jetzige Arbeitszeitverordnung sei freilich auch kein Ideal und werde geändert werden.

Der Reichsaußenminister.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann zitiert die jüngste Senatsrede, in der Poincare sich gegen Herriot und gegen die Londoner Vereinbarung und die Räumung des Ruhrgebiets wandte. Noch immer steht in Frankreich eine große Macht hinter Poincare. Die Deutschen, die Poincares Vernichtungswillen kennen, müßten doch etwas objektiver würdigen, was in London erreicht worden ist. (Beifall.) Man erinnere sich an die oft angewandte Redensart Poincares: „Ich habe Deutschland in den Klauen und lasse es nicht wieder heraus!“ London hat nichts mit dem Geiste des Poincarismus gemein. Es besteht aber die Gefahr, daß dieser wieder herrschend in Europa wird, wenn dank Deutschlands Schuld die Verhandlungen scheitern. (Sehr richtig!) Ich sehe nicht, wie in diesem Falle der Faden wieder angeknüpft werden kann. Ein Kompromiß, wie es in London geschlossen wurde, kann natürlich nicht alle Teile befriedigen, auch nicht uns. Von amtlicher Seite ist das Dawesgutachten auch **niemals als eine Biebel der Wirtschaft bezeichnet worden.** Das hat ein Verleger in einem geschmacklosen Inserat getan. Die Annahme des deutschnationalen Antrages, daß nach zwei Jahren eine Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit gefordert werden soll, war eine politische Unklugheit, denn die Bestimmungen des Londoner Vertrages sind günstiger für uns. Die Völker werden erst nach der Durchführung des Vertrages Erfahrungen sammeln und wenn dann überall die Vernunft herrscht, werden die Vertragsbestimmungen den gesammelten Erfahrungen entsprechend abgeändert werden können. Deutschland hat auch ein Lebensinteresse daran, mitzuwirken an einer weltpolitischen Neuorientierung, die die Möglichkeit eines Nebeneinandergehens gibt gegenüber einer Machtpolitik Poincares, der wir Macht nicht entgegenstellen können. Dieselben Kreise, die immer nach Führern rufen, dürften der Regierung keinen Vorwurf darüber machen, daß sie in dieser hochwichtigen Frage von sich aus das deutsche Volk über den Inhalt des Dawesgutachtens aufklärt angesichts des Zerrbildes, das von den Gegnern verbreitet wurde.

Der Minister wendet sich dann gegen die Kritik des Abg. Dr Quaatz im einzelnen. Die deutsche Reichsbahn bleibe in der neuen Form tatsächlich durchaus in deutscher Hand. Die Gerüchte sind falsch, daß am 10. Januar von der Entente geprüft wird, ob Deutschland seine Verpflichtungen erfüllt hat. Es ist auch ganz unzutreffend, daß die deutsche Delegation in London irgendwelche handelspolitische Verpflichtungen Frankreich gegenüber eingegangen sei. Der französische Sozialist Leon Blum hat in seiner sonst ausgezeichneten Rede an einer Stelle gesagt: „Seine Freunde seien immer für die Ruhrräumung eingetreten, aber wenn Herriot sofort diese durchgeführt hätte, dann wäre dies ein Triumph der Deutschnationalen gewesen.“ Die deutschen Sozialisten werden diesen Standpunkt der französischen Parteifreunde sicher nicht teilen. (Zustimmung.) Poincare hat 1923 zugesagt, er werde 24 Stunden nach der Aufhebung des passiven Widerstandes mit Deutschland über die Reparationsfrage verhandeln. Als dann der Widerstand aufgegeben wurde, drückte sich Poincare um die Erfüllung dieser Zusage, indem er den passiven Widerstand als etwas ganz anderes auslegte. Man hat behauptet, er bestehe noch weiter Der Minister wies im Zusammenhang damit die Behauptung zurück, daß im Vorjahre das Reichskabinett an eine Lostrennung des Rheinlandes gedacht habe. Der Weg von Versailles nach London hat eine starke Aenderung der Einstellung der Welt für Deutschland gebracht. Wenn wir den Weg weiter schreiten wollen, dann dürfen wir uns jetzt nicht weigern, dem Londoner Vertrage zuzustimmen. (Lebhafter Beifall und vereinzeltes Händeklatschen.)

Der Reichsfinanzminister.

Reichsfinanzminister Dr. Luther erläutert das Londoner Abkommen über die Kontrollrechte. Gegenüber den jetzt bestehenden weitgehenden Kontrollrechten der Garantiekommission sei in London eine wesentliche Milderung erreicht worden. Bei einem normalen Zustand der Wirtschaft hat der Kommissar nur das Recht, Auskunft zu erteilen. Auch in den weiteren Stadien seien bei den Verhandlungen in London viele Sicherheiten für Deutschland erreicht worden.

Das Zentrum.

Abg. Fehrenbach (Z.) verliest eine längere Erklärung der Zentrumsfraktion, in der es heißt: „Wenn durch Ablehnung der Gutachtengesetze der Erfolg in neue Unsicherheit und Notstände hineingestoßen wird, dann muß die Verantwortung dafür denen zugeschrieben werden, die in falscher Einschätzung der internationalen Lage und in politischer Verblendung diese Ablehnung herbeigeführt haben.“

Als der Redner bemerkt, daß der Abg. Dr. Quaatz trotz des Ernstes der Situation lächelt, antwortet Dr. Quaatz: „Wenn man Sie ansieht, muß man unwillkürlich lächeln!“ (Abg. Dr. Quaatz erhält vom Vizepräsidenten Dr. Rießer für diese Bemerkung einen Ordnungsruf.)

Eine Erklärung der D. V.

Abg. Dr. Zapf (DV.) verliest eine **Erklärung der Deutschen Volkspartei,** in der ausgeführt wird, **die Deutsche Volkspartei könne den Anträgen der Deutschnationalen nicht zustimmen,** da sonst nur die Verhandlungen erschwert würden. Die Deutsche Volkspartei würde aber eine weitere Hinausziehung der Fristen nicht verantworten können. (Beifall.) Der Antrag der Deutschen Volkspartei sei daher eine Plattform, auf die alle Parteien treten können.

Ordnungsrufe für K. und NS.

Abg. Thaelmann (K.) verlangt die sofortige Amnestierung der inhaftierten Kommunisten. Eine solche Schweine- und Lumpenbande wie die, die hier im Reichstag für die Amnestierung der inhaftierten Landesverräter eintritt, sei noch niemals dagewesen. Der Redner verlangt die Ablehnung der Dawesgesetze und ein Bündnis mit Sowjetrußland. (Vizepräsident Dr. Bell ruft den Abg. Thaelmann zweimal zur Ordnung wegen beleidigender Angriffe gegen die Regierung.)

Abg. Graf v. Reventlow (Nat.-Soz.) bezeichnet den Londoner Pakt als ein Dokument der nationalen Schwäche. Reichskanzler Marx fühlt sich offenbar als Kanzler von Gottes Gnaden, ebenso der Reichspräsident Ebert, der ausnahmsweise seit zwei Jahren keinen Munitionsarbeiterstreik mehr organisiert hat. (Vizepräsident Dr. Bell rügt die Angriffe gegen den Reichspräsidenten als unparlamentarisch.) Der Redner bekämpft das Gutachten im einzelnen und meint, eine Ablehnung würde in Amerika den Einfluß des Präsidentschaftskandidaten La Folette stärken, der als ersten Punkt in sein Programm die Revision des Versailler Vertrages gesetzt hat. Die Nationalsozialisten würden das Gutachten auch dann abgelehnt haben, wenn darin die sofortige Räumung des Ruhrgebiets zugestanden worden wäre.

Abg. Schiffer (Dem.) betont, die Kritik der einzelnen an dem Gutachten sei verständlich angesichts der Folgen, die eine Ablehnung nach sich ziehen würden. Das amerikanische Volk betrachte das Dawes-Gutachten geradezu als eine nationale Angelegenheit. Es würde die Nation als landesfeindlich betrachten, die das Gutachten ablehnte, und seine wirtschaftliche Unterstützung würde sich anderen Nationen zuwenden.

Die kleineren Parteien.

Abg. Dr. Pfleger (Bayr. Volksp.) erklärt, seine Fraktion habe gegen das Eisenbahngesetz ernste Bedenken, werde aber trotzdem im Interesse der besetzten Gebiete diese zurückstellen und den Vorlagen zustimmen.

Abg. Ahyers (W. V.) stimmt den Vorlagen zu. Mit der Londoner Konferenz sei offenbar eine Veränderung der außenpolitischen Atmosphäre im Sinne einer Abkehr von der Gewaltpolitik eingetreten.

Abg. Kunze (Deutschsoz.) lehnt das Gutachten ab, weil es für die jüdische Hochfinanz nur ein Mittel bedeute, um das deutsche Volk in ewige Zinsknechtschaft zu führen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Auf Vorschlag des Vizepräsidenten Dr. Rießer wird gegen die Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten die Spezialbesprechung vertagt. (Rufe bei den Kommunisten: Schiebung, Kuhhandel!)

Gegen 7 Uhr wird

die Einzelabstimmung u. Schlußabstimmung auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Londoner Konferenz und militärische Räumung des Kreises Mettmann.

ep. **Barmen,** 28. Aug. Der Vorstand der Industrie- und Handelskammer für den Wuppertaler Industriebezirk hat gegenüber der Spitzenorganisation, dem Deutschen Industrie- und Handelstag, die Erklärungen abgegeben, daß die Kammer seine vor einigen Tagen veröffentlichte Entschließung wegen Annahme der Beschlüsse der Londoner Konferenz mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des besetzten Gebietes billige.

Ferner hat die Kammer gemeinschaftlich mit der Bergischen Industrie- und Handelskammer in Remscheid den Handelstag dringend ersucht, dafür einzutreten, daß die militärische Räumung im Kreise Mettmann sich nicht auf einzelne Gemeinden beschränken, sondern sich auf den ganzen Kreis erstrecken möge. Zur Begründung ist auf die besonderen Schwierigkeiten dieses Kreises sowie darauf hingewiesen worden, daß es ein Irrtum sei, den nördlichen Teil des Kreises Mettmann als Teil des „Ruhrbezirks“ zu betrachten.

Bekanntmachung der Zollverwaltung betr. Rückgabe der Grenzpassierscheine.

TU. **Dortmund,** 28. Aug. Die Zollverwaltung des Ruhrgebiets, Bezirk Dortmund, gibt bekannt: Die seither von den Zollbehörden des Ruhrgebiets ausgestellten Grenzpassierscheine für Kraftfahrzeuge usw., die bereits abgelaufen sind, müssen spätestens bis zum 5. Dezember 1924 unter Erbringung des Nachweises, daß die Verpflichtungen (der Einfuhr bezw. der Ausfuhr) innerhalb der im Passierschein angegebenen Frist erfüllt sind, den Zollbehörden zurückgegeben werden. Sämtliche Passierscheine, die noch nicht abgelaufen sind, müssen unbedingt an dem Tage, an dem sie abgelaufen sind, eingelöst werden. Sämtliche Passierscheine, die noch länger Gültigkeit haben als bis zu dem Tage, an dem die Erhebung von Zollabgaben an der Ostgrenze des besetzten Gebietes eingestellt sind, müssen spätestens an diesem Tage eingelöst werden. Werden die vorgeschriebenen Fristen nicht eingehalten, so werden die hinterlegten Sicherheiten einkassiert.

Französische Kriegsgerichtsurteil..

TU. **Mainz,** 28. Aug. Vor dem französischen Kriegsgericht hatte sich der Bezirkssekretär der Zentrumspartei in Trier, Köhler, zu verantworten, der sich bereits seit 7½ Monaten in Untersuchungshaft befand. Er wurde beschuldigt, Flugblätter und Presseartikel verbreitet zu haben, durch die die Würde und Sicherheit der Besatzungstruppen gefährdet worden sein soll. Angesichts des Londoner Abkommens plädierten die Verteidiger auf Freisprechung. Das Kriegsgericht verurteilte K. zu einem Jahr Gefängnis. Die mitangeklagte Sekretärin des K., die die Verbreitung der verbotenen Schriften und Flugblätter geleitet hatte und flüchtig ist, erhielt in Abwesenheit eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren.

Ausland.

wtb **Paris,** 28. Aug. (Tel.) Nach einer Havas-Meldung aus Lissabon ist der Handelsvertrag zwischen Holland und Portugal, nachdem Portugal das Recht der meistbegünstigten Nation genießt, um ein Jahr verlängert worden.

Die dänische Wehrmacht.

* **Kopenhagen,** 27. Aug. Das Kabinett hat die vom Kriegsminister Rasmussen ausgearbeiteten Abrüstungsvorschläge angenommen. In diesen Vorschlägen wird die Umwandlung des jetzigen Heeres in ein Reservepolizeikorps vorgesehen, das vor allem die Bewachung der Küsten und der Landesgrenzen auszuüben hat. Ferner soll es die Fischerei beschützen und Abwehrmaßnahmen gegen den Schmuggel durchführen. Die dänische Flotte wird fast vollkommen abgeschafft, vor allen Dingen die Schlachtschiffe, deren Stelle armierte Motorboote mit großer Schnelligkeit einnehmen sollen. Dagegen ist eine Erweiterung der Luftschiffflotte vorgesehen. Die jährlichen Ausgaben für die neue dänische Wehrmacht werden auf 11 Millionen Kronen herabgedrückt.

Italien will den Dodekanes annektieren.

* **Rom,** 27. Aug. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Italien nach Inkrafttreten des Vertrages von Lausanne den Dodekanes annektieren werde. Diese neue Provinz befinde sich bereits seit zwölf Jahren bei Italien, das sie im italienisch-türkischen Krieg als Pfand besetzt und seither beibehalten habe, um die Türkei zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen des Vertrags von Ouchy zu zwingen. Die Hauptstadt der neuen Provinz, die auch weiterhin den Namen Dodekanes führen soll, werde Rhodos sein.

Goethefeier in Weimar.

pw. **Berlin,** 28. Aug. Zur heutigen Feier des 175. Geburtstages Goethe's haben sich zahlreiche Goethe-Verehrer aus allen Teilen Deutschlands in Weimar eingefunden, um an der von der Bürgergesellschaft und der Stadt Weimar veranstalteten gemeinsamen Feier teilzunehmen. Das Goethe-Nationalmuseum und die Häuser am Goetheplatz sind mit Guirlanden geschmückt. Die Feier begann mit der Eröffnung einer Ausstellung im Goethe- und Schiller-Archiv, die eine Zusammenstellung von kostbaren Handschriften Goethe's und Erstdrucken seiner Werke enthält.

wtb **Weimar,** 28. Aug. (Tel.) Die offizielle Feier von Goethes 175. Geburtstag begann heute mittag 12 Uhr im großen Armbrustsaale. Der Präsident der Goethe-Gesellschaft, Prof. Roethe, Berlin, entwickelte in seinem Festvortrag ein umfassendes Bild der gewaltigen Persönlichkeit Goethes. Mit einem Liedervortrag erreichte die schlichte Feier ihr Ende.

Abends fand auf dem Frauenplan vor Goethes Wohnhaus eine Feier statt. Alle Fenster waren reich mit Blumengewinden und Guirlanden geschmückt. Der Sängerchor des Seminars brachte Goethes Lied vom Haideröslein zum Vortrag. Oberbürgermeister Müller schilderte in einer Rede die Bedeutung der Persönlichkeit Goethes für die Stadt Weimar; ihm sei es in erster Linie zu danken, daß Weimar ein Wallfahrtsort nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt geworden sei. Nach dem Vortrag des Festgedichtes von Friedrich Lienhardt durch den Schauspieler des Nationaltheaters Illiger, schloß ein weiterer Gesangvortrag die kurze aber außerordentlich eindrucksvolle Feier.

Arbeitsfragen.

Schiedsspruch für die Angestellten der nordwestlichen Gruppe des Bergbaues.

TU. **Dortmund,** 28. Aug. Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Reichskommissars Schoebel wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Gehälter der Angestellten für die nordwestliche Gruppe im Bergbau nach den Sätzen vom 16. Februar bis auf weiteres gezahlt werden sollen. Die Angestelltenvertreter erklärten sich gegen diesen Schiedsspruch.

Die neunstündige Arbeitszeit.

TU. **Trier,** 28. Aug. Der staatliche Schlichtungsausschuß fällte in der Frage der Arbeitszeit der Angestellten einen Schiedsspruch, demzufolge der Arbeitgeber im Einverständnis mit der Angestelltenvertretung die tägliche Arbeitszeit auf neun Stunden erhöhen kann, wenn für diese tägliche Mehrarbeit 1/299 des Monatseinkommens gezahlt wird.

Straßenbahnerstreik in Leipzig.

TU. **Leipzig,** 28. Aug. Infolge nichtbewilligter Lohnforderungen beschlossen die Leipziger Straßenbahnangestellten, am Donnerstag früh in den Streik zu treten. Infolgedessen liegt am heutigen Morgen der gesamte Straßenbahnbetrieb still.

Aus Nah u. Fern.

Tödlicher Autounfall.

TU. **Köln,** 28. Aug. In der Ehrenstraße wurde ein Dienstmädchen von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß es im Hospital starb.

Betrug auf der Friedrich-Albert-Hütte.

TU. **Duisburg,** 28. Aug. Wie bereits gemeldet, wurden seinerzeit drei Personen, zwei Angestellte der Firma Krupp sowie ein Angestellter einer Dortmunder Schrotfirma wegen umfangreicher Betrügereien festgenommen und in Untersuchungshaft geführt. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß in diese Angelegenheit noch mehrere große Schrotfirmen aus Düsseldorf und Dortmund verwickelt sind. Sie haben Angestellte der Firma Krupp bestochen und schlechte Ware anstatt gute Ware geliefert. Der Schaden, der hierdurch der Firma Krupp verursacht worden ist, beläuft sich auf etwa 100 000 Goldmark. Die Untersuchung über diesen Fall nimmt ihren Fortgang.

Durch eine belgische Kugel getötet.

TU. **Sterkrade,** 28. Aug. Die Mannschaft des in der alten Schule stationierten belgischen Tankgeschwaders war gestern mit Vorbereitungen zum Abtransport beschäftigt. Plötzlich entlud sich die Pistole eines Unteroffiziers. Die Kugel drang dem 14jährigen Walter Kons aus Bruchhausen rechts unterhalb der Nase in den Kopf. Der Getroffene brach sofort tot zusammen.

Glück im Unglück.

TU. **Hagen,** 28. Aug. Auf dem benachbarten Gute Hülsberg stieß einem Knecht ein gräßliches Unglück zu. Bei der Arbeit in einem Getreideschober drang ihm der Zinken einer Heugabel in den Hals. Um eine Verblutung zu verhindern, ließ man vorläufig das Eisen in der Wunde stecken und sägte den Stiel ab. Inzwischen gelang es dem Arzte, den gefährlichen Fremdkörper herauszuziehen. Der Kranke hat diese Kur gut überstanden und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Abgelehntes Festspiel.

TU. **Siegen,** 28. Aug. Zum 700jährigen Stadtjubiläum sollte ein Festspiel, betitelt „Hermann von Wilnsdorf“ von Adolf Wurmbach in Gelsenkirchen aufgeführt werden. Die vaterländischen Verbände Siegens, 24 Vereine und Vereinigungen haben nun erklärt, daß der Verfasser „in seiner Gesinnung nicht so zuverlässig„ sei, wie sie das von dem Dichter des Siegener Festspiels erwartet hätten. Infolgedessen haben sie abgelehnt, an der Aufführung mitzuwirken oder als Zuschauer teilzunehmen. Der Magistrat hat nach Anhörung der beteiligten Kreise beschlossen, das Festspiel nicht zur Aufführung zu bringen.

Pilzvergiftung.

* **Derne,** 27. Aug. Hier ist eine junge Mutter nach zweitägigem Krankenlager mit heftigem Erbrechen und äußerst schmerzhaften Muskelkrämpfen an Herzlähmung nach dem Genuß von Pilzen gestorben. Die Frau hatte die Pilze auf dem Wege von Oberaden nach Lünen im sogen. Lipperbusch gesammelt. Ihrem ältesten Jungen kamen die Pilze mit weißem knolligen Stiel und gelbem Hut verdächtig vor. Seine Schulkenntnisse im Erkennen giftiger Pilze waren aber nicht derart gefestigt, daß er sich der mütterlichen Autorität gegenüber hätte durchsetzen können. Die Mutter schlug alle Warnungen in den Wind und veranlaßte so auch den Sohn, von dem Pilzgericht zu essen. Ihrem 11jährigen Jungen gab sie einen Löffel voll zum Kosten. Daß auch das fünfjährige Kind davon bekam, wußte nun doch der große Junge noch zu verhindern. In der Nacht erkrankten alle drei Personen mit heftigem Erbrechen. Der Kleine erholte sich rasch, der älteste Sohn und die Mutter kamen ins Krankenhaus, in dem sofort Magenspülungen vorgenommen wurden. Trotzdem stellten sich bei beiden schmerzhafte Krämpfe und Herzschwäche ein, denen die Mutter am folgenden Tage erlag. Es handelte sich um die hochgiftigen Knollenblätterpilze. Es kann nicht oft genug vor dem Sammeln von Pilzen ohne Kenntnis gewarnt werden.

Unglück oder Verbrechen?

* **Mainz,** 28. Aug. Auf der Rheinstrecke Mainz-Worms, in der Nähe von Osthofen fand man die Leiche eines Radfahrers. Es handelt sich, wie aus Briefen und Notizen, die der Verstorbene mit sich führte, hervorgeht, um den Lehrer Fritz Meyer aus Bendorf bei Koblenz, der sich auf einer Radtour befand und vom Bodensee aus durchs Rheintal wieder nach Bendorf zurück wollte. Auf welche Ursachen der Tod des im besten Mannesalter stehenden Lehrers zurückzuführen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Frau Krüger.

wtb **Berlin,** 28. Aug. In der Mordangelegenheit der Frau Krüger, die verdächtig ist, außer dem dritten Mann, dessen Ermordung sie eingestand, auch ihre ersten beiden Männer ermordet zu haben, bekundete ein in Berlin wohnender Schlächtermeister, der 1915 bei dem damaligen Ehepaar Deckel als Landsturmmann im Quartier lag, daß Frau Deckel, die jetzige Frau Krüger, einen acht bis 14 Tage alten Knaben an Kindesstatt angenommen hatte, um ihren Mann unter der Vorspiegelung, es sei ihr eigenes Kind, zu einer Testamentsänderung zu ihren Gunsten zu veranlassen. Ein anderer Zeuge sagte aus, daß Deckel seit längere Zeit über Schmerzen im Magen und über heftiges Leibweh klagte. Als der Zeuge der Frau wegen ihrer schlechten Behandlung des Kranken Vorwürfe machte, schimpfte sie in den unflätigsten Ausdrücken.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

...fragen.

...stellten der nordwestlichen
...Bergbaues.
...g. Unter dem Vorsitz des
...missars Schoebel wurde
...wonach die Gehälter der
...estliche Gruppe im Berg-
...16. Februar bis auf wei-
... Die Angestelltenvertre-
...sen Schiedsspruch.
...ge Arbeitszeit.
...Der staatliche Schlichtungs-
...ge der Arbeitszeit der An-
...ch, demzufolge der Arbeits-
... mit der Angestelltenver-
...itszeit auf neun Stunden
... diese tägliche Mehrarbeit
...ens gezahlt wird.
...reik in Leipzig.
... Infolge nichtbewilligter
...en die Leipziger Straßen-
...nerstag früh in den Streik
...liegt am heutigen Morgen
...betrieb still.

...h u. Fern.

...lutounfall.
In der Ehrenstraße wurde
...nem Auto überfahren und
... im Hospital starb.
...edrich-Albert-Hütte.
...g. Wie bereits gemeldet,
...Personen, zwei Angestellte
... ein Angestellter einer
... wegen umfangreicher Be-
... und in Untersuchungshaft
... herausgestellt, daß in diese
...re große Schrotfirmen aus
... verwickelt sind. Sie haben
...upp bestochen und schlechte
...geliefert. Der Schaden, der
...upp verursacht worden ist,
...000 Goldmark. Die Unter-
... nimmt ihren Fortgang.
...sche Kugel getötet.
...g. Die Mannschaft des in
...ierten belgischen Tankge-
... mit Vorbereitungen zum
... Plötzlich entlud sich die
...ers. Die Kugel drang dem
... aus Bruchhausen rechts
...den Kopf. Der Getroffene
...n.
...n Unglück.
... Auf dem benachbarten
...em Knecht ein gräßliches
...eit in einem Getreideschober
...ner Heugabel in den Hals.
... verhindern, ließ man vor-
...Wunde stecken und sägte den
...lang es dem Arzte, den ge-
...herauszuziehen. Der Kranke
...anden und befindet sich auf
...
...tes Festspiel.
... Zum 700jährigen Stadt-
...stspiel, betitelt „Hermann
...dolf Wurmbach in Gelsen-
...n. Die vaterländischen Ver-
...e und Vereinigungen haben
...fasser „in seiner Gesinnung
...wie sie das von dem Dichter
... erwartet hätten. Infolge-
...nt, an der Aufführung mit-
...schauer teilzunehmen. Der
...örung der beteiligten Kreise
...l nicht zur Aufführung zu
...
...rgiftung.
...Hier ist eine junge Mutter
...lenlager mit heftigem Er-
...rzhaften Muskelkrämpfen an
...Genuß von Pilzen gestorben.
... auf dem Wege von Oberaden
...pperbusch gesammelt. Ihrem
...e Pilze mit weißem knolligen
...erdächtig vor. Seine Schul-
...giftiger Pilze waren aber
...aß er sich der mütterlichen
...tte durchsetzen können. Die
...ungen in den Wind und ver-
...hn, von dem Pilzgericht zu
... Jungen gab sie einen Löffel
... auch das fünfjährige Kind
... doch der große Junge noch
... Nacht erkrankten alle drei
... Erbrechen. Der Kleine er-
...ltefte Sohn und die Mutter
... in dem sofort Magen-
... wurden. Trotzdem stellten
...te Krämpfe und Herzschwäche
... am folgenden Tage erlag.
... hochgiftigen Knollenblätter-
...t genug vor dem Sammeln
...nis gewarnt werden.
...r Verbrechen?
Auf der Rheinstrecke Mainz-
...von Osthofen fand man die
... Es handelt sich, wie aus
...ie der Verstorbene mit sich
...den Lehrer Fritz Meyer aus
...r sich auf einer Radtour be-
... aus durchs Rheintal wieder
...te. Auf welche Ursachen der
...nnesalter stehenden Lehrers
... noch nicht ermittelt werden.
...n Krüger.
... In der Mordangelegenheit
...dächtig ist, außer dem dritten
...ng sie eingestand, auch ihre
...rmordet zu haben, bekundete
...r Schlächtermeister, der 1915
...epaar Deckel als Landsturm-
... daß Frau Deckel, die jetzige
...t bis 14 Tage alten Knaben
...men hatte, um ihren Mann
...g, es sei ihr eigenes Kind,
...berung zu ihren Gunsten zu
...rer Zeuge sagte aus, daß
... über Schmerzen im Magen
...weh klagte. Als der Zeuge
... schlechten Behandlung des
...hte, schimpfte sie in den un-

...hofstraße 3!

Goethe, der Führer unserer Zeit.

Von Arthur Brausewetter.

(Nachdruck verboten.)

Die Hauptsache und die größte Kunst in den schweren und harten Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, ist wohl: im Gleichgewicht mit sich selber zu bleiben. Es kommen so viel Sorgen und Leiden, so viel Tücken und Schläge des Schicksals und leider auch der Menschen über uns, daß wir ein Heilmittel wider sie anwenden müssen, wollen wir den Mut und die Kraft nicht verlieren.

Solch ein Heilmittel ist Goethe. Er weist den Weg, den wir heute zu gehen haben. „Seelenleiden, in die wir durch Unglück oder durch eigene Fehler geraten, sie zu heilen vermag der Verstand nichts, die Vernunft wenig, die Zeit viel, entschlossene Tätigkeit hingegen alles .... Fahrt fort in unmittelbarer Beachtung der Pflicht des Tages und prüft dabei die Reinheit eures Herzens und die Sicherheit eures Geistes! Wenn ihr so dann in freier Stunde aufatmet und euch zu erheben Raum findet, so gewinnt ihr euch gewiß eine richtige Stellung gegen das Erhabene, dem wir uns auf jede Weise verehrend hingeben, jedes Ereignis mit Ehrfurcht zu betrachten und eine höhere Leitung darin zu erkennen." — („Wilhelm Meisters Wanderjahre", 1829.)

Auch für Goethe galt die Sache alles. „Wenn jeder nur als einzelner seine Pflicht tut und jeder nur in dem Kreise seines nächsten Berufes brav und tüchtig ist, so wird es um das Wohl des Ganzen gut stehen ..." meinte er einmal zu Eckermann (Gespräche 1831).

Auch das, woran es uns heute am meisten fehlt, stärkte er wie kein anderer: das Verantwortungsgefühl. Der Mut, es tragen zu wollen, die Kraft, es tragen zu können, waren ihm die Zeichen eines wirklichen Dienstes an der Sache, heiße sie Vaterland, Staat, Wissenschaft oder Kunst.

Und in wunderbarer Weise wußte er nun dieses Gefühl der Verantwortung mit dem Empfinden des Individuums und seines Rechtes zu vereinen. „Ich behaupte," meinte er wiederum zu Eckermann, „jeder soll bleiben, was er ist, und nach innerster Ueberzeugung arbeiten und schaffen. Ich habe als Schriftsteller nie das Interesse der Menge in Betracht gezogen, bin stets bestrebt gewesen, die Wahrheit zu sagen, zu schreiben, was ich dachte, und was ich für gut hielt ... Ich habe immer nur dahin getrachtet, mich selber einsichtiger und besser zu machen, den Gehalt meiner eigentlichen Persönlichkeit zu steigern und dann immer nur auszusprechen, was ich als gut und wahr erkannt hatte. Dieses hat freilich, wie ich nicht leugnen will, in einem großen Kreise gewirkt und genützt." (15. März 1830.)

So machte Goethe, was wir alle tun sollten, das Interesse der großen Menge nicht zum Prinzip, sondern zur Folge seines Handelns.

Nicht unähnlich schreibt einmal Bismarck an seine Gattin: „Der Strom der Zeit läuft seinen Weg doch, wie er soll, und wenn ich meine Hand ausstrecke, so tue ich das, weil ich es für meine Pflicht halte, aber nicht, weil ich seine Richtung damit zu ändern meine."

Frei soll der Mensch sein und nur Gott und sich selber verantwortlich. Aber das ist Goethes Lehre. „Nicht das macht frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben, daß wir etwas verehren, das über uns ist. Denn indem wir es verehren, heben wir uns zu ihm hinauf und legen durch unsere Anerkennung an den Tag, daß wir selber das Höhere in uns tragen und wert sind, seinesgleichen zu sein ... Es ist mit der Freiheit ein wunderlich Ding, und jeder hat leicht genug, wenn er sich nur zu begnügen und zu finden weiß."

Weder zum Glück noch zum Unglück ist der Mensch geschaffen. In seiner Hand liegt es, das Leben zu einem großen Glück oder zu einem großen Unglück zu gestalten. Die eigentliche Lebenskunst und Lebensweisheit aber besteht darin, das Gute festzuhalten und dauerhaft zu machen. „Aufs Glück kommt es nicht an. Es handelt sich um ein Dasein und die wahre Beschaffenheit der Dinge." (Zu F. von Müller, 3. April 1824.)

Leben und Sterben ist das Glück. Selbst, wenn es durch Irrtümer führt. „Bei strenger Prüfung meines eigenen und fremden Ganges in Leben und Kunst", schreibt Goethe am 15. September 1804 an Eichstädt, „fand ich oft, daß das, was man mit Recht ein falsches Streben nennen kann, für das Individuum nur ein ganz unentbehrlicher Umweg zum Ziele sei. Jede Rückkehr vom Irrtum bildet mächtig den Menschen im einzelnen wie im ganzen aus, sodaß man wohl begreifen kann, wie dem Herzensforscher ein reuiger Sünder lieber sein kann, als 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen."

So lehrt uns Goethe, das Leben richtig zu erfassen, im Gleichgewicht mit uns zu bleiben, auch wenn vieles um uns wankt und bricht, unser Streben in gesunde Bahnen zu leiten, nicht müßig zu grübeln, sondern unermüdlich tätig zu sein, das Gewissen rein und heiter den Sinn zu erhalten, auch wenn der Weg mal schwer und dornig ist.

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke,
Nun, man kommt wohl eine Strecke!

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 29. August 1924.

—* **Wetter-Aussichten bis Samstag abend:** Wolkig, vielfach trübe, sowie zeitweise Regen und kühl bei westlichen Winden.

—* **Winterausgabe 1924-25 des Reichs-Kursbuchs.** Am 1. Oktober erscheint die Winterausgabe 1924-25 des Reichs-Kursbuchs zum Stückpreise von 7 Rentenmark. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Frühzeitige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

—* **Militär-Konzert.** Es sind zwar keine aktiven Militärmusiker, welche am Sonntag, den 31. August, im Freischütz ein Konzert geben, aber alles ehemalige Militärmusiker in Stärke von 20 Mann unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Bohde. Die Kapelle nennt sich Hagener Trompeter-Chor und tritt in schmucker neuer Uniform auf. Nach dem uns vorliegenden Programm steht den Freischützbesuchern ein großer Kunstgenuß bevor. Nach dem Konzert Tanz.

—* **Lichtspiele zur Reichskrone.** Jedem, der den Fox-Film „Mutter" gesehen hat, ist die Kunst der Mary Carr, dieser unerreichten amerikanischen Künstlerin, ein unvergeßliches Ereignis gewesen. Alle ihre Freunde und Verehrer haben Gelegenheit, diese Meisterin der Filmdarstellung in einer neuen bedeutenden Rolle zu bewundern. In dem Film „Die Märtyrerin", der vom Freitag bis Montag in den Lichtspielen zur Reichskrone zu sehen ist, spielt Mary Carr eine gelähmte alte Frau, die alle ihre Empfindungen und Gefühle nur durch die Sprache ihrer Augen vermitteln kann. Ihre Ehe ist eine Hölle.. Ihr Mann ist ein verkommener Spieler, der es mit allen Mitteln versucht, die Tochter seinen Zwecken gefügig zu machen. In einer Szene aufregendster Dramatik findet der Unhold sein schmähliches Ende. Wahnsinniger Schreck löst die gelähmten Glieder der alten Frau, deren stiller Lebensabend von dem Glück der Kinder erhellt wird. Wohl jeder, der das atemberaubende, sinnverwirrende Tempo des Wagenrennens in dem berühmten Fox-Film „Die Königin von Saba" gesehen und miterleb hat, hegte den stillen Wunsch, eine derart meisterhafte und einzigartige Sportleistung noch einmal erleben zu dürfen. In dem neuen Fox-Film „Die Märtyrerin" werden die Freunde meisterhaft gefilmter Sportleistungen im Rahmen eines gewaltigen Pferderennens das Gesuchte finden. Der Realismus und das fortreißende Tempo dieser Aufnahmen reichen an das historische Wagenrennen der „Königin von Saba" heran. Ueberdies bietet dieser Film eine Reihe unübertrefflicher Sensationen, die in den Fluten der Niagarafälle aufgenommen wurden. Was aber diesem Film seine ganz besondere Bedeutung verleiht, ist die weibliche Hauptdarstellerin, denn das ist Mary Carr, die sich in der Titelrolle des weltberühmten Fox-Films „Mutter" die Herzen aller Völker erworben hat.

—* **Besucherkarten für die Kölner Herbstmesse.** Um den zur Kölner Frühjahrsmesse von Ausstellern und Einkäufern vielfach beklagten Andrang von schaulustigem Publikum auf der Herbstmesse (14.—19. September) fernzuhalten, hat das Messeamt Köln im Einvernehmen mit den Handelskammern und Handelsverbänden den Ausweiszwang für Messebesucher eingeführt. Es ist eine Regelung in der Weise getroffen worden, daß in den verschiedenen Bezirken, im ganzen rund 300 Stellen (meist bei Handelskammern und Handelsverbänden) eingerichtet worden sind, die Vorausweise für die Messe ausgeben und zwar nur an solche Personen, die sich als Kaufleute oder ernsthafte Interessenten ausweisen können. Gegen Abgabe dieser Ausweise erhält der Messebesucher in Köln Eintrittskarten für die Messe zum ermäßigten Preis (Dauerkarten 7 Mk., Doppel-Tageskarten 5 Mk., Tageskarten 3 Mk.). In Schwerte sind die Vorausweise beim Schutzverein für Handel und Gewerbe e. V., Brückstr. 5, zu haben. Während der Messe werden an Messebesucher, die keinen Vorausweis haben, nur Tageskarten zum Preise von 10 Mk. ausgegeben. Durch diese Regelung ist die Gewähr geboten, daß der Geschäftsverkehr auf der Kölner Herbstmesse sich reibungslos abwickelt.

+ **Festnahme eines Verbrechers.** Wie wir bereits gestern mitteilten, konnte von der Hagener Kriminalpolizei ein schon lange gesuchter Schwerverbrecher in der Person des Kaufmanns Axmeier festgenommen werden, der eine ganze Reihe von Einbrüchen auf dem Kerbholze hat und, wie sich bei der Vernehmung herausstellte, noch eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verbüßen muß. Wie die weitere Untersuchung ergab, hat der Festgenommene unter dem Namen Paul Vogel — er hatte die Papiere seines verstorbenen Schwagers benutzt — fast 3 Jahre hier in Schwerte an der Hagenerstraße gewohnt und es auf diese Weise verstanden, sich immer wieder den Nachforschungen der Behörde zu entziehen. Gegenwärtig bekunden nicht weniger als fünf Staatsanwaltschaften lebhaftes Interesse für den falschen Paul Vogel.

+ **Es kommt an den Tag!** Bekanntlich wurde im Herbst vorigen Jahres in der katholischen Handarbeitsschule in der Haselackstraße ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt und Wäsche, Handarbeiten, Stoffe, eine Wanduhr und andere Gegenstände gestohlen. Jetzt ist es gelungen, die Spitzbuben zu ermitteln und bei verschiedenen Haussuchungen den größten Teil der Diebesbeute zu Tage zu fördern; die gestohlene Wanduhr soll sich in Aplerbeck befinden. Einer der Haupttäter, ein Arbeiter K. von der Kampstraße, befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel. Die Angelegenheit scheint große Kreise zu ziehen und stehen weitere Verhaftungen bevor.

Holzwickede, 28. August. Der Sängerbund „Hellweg", ein Unterverband des Deutschen und Westfälischen Sängerbundes, welcher aus dem Bezirk Unna bis Aplerbeck 19 Gesangvereine mit etwa 500 Sängern umfaßt, veranstaltet am Sonntag, den 14. September dieses Jahres, im Kurgarten zu Königsborn ein größeres Konzert. Die Leitung für die Massenchöre dieses Konzertes ist dem Rektor Spaemann in Sölde übertragen, der zurzeit den Vorsitz des Bundes führt. Außer dem Gesamtchore werden auch einzelne Gruppen in dem Konzert auftreten. Die nächsten Massenproben finden statt für die Gruppen Aplerbeck und Holzwickede am 31. August, nachmittags 4.30 Uhr, im Lokale Schulte-Sütering in Sölde und für die Gruppe Unna am 1. September, abends 8 Uhr, bei Niemeyer in Unna. Die Mitglieder der Bundesvereine werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Hörde, 28. August. (Vermißt) wird seit dem 18. August die Geschäftsführerin Mathilde Kruse, etwa 32 Jahre alt, schlanke Figur, etwa 1.70 Meter groß, ovales Gesicht, dunkelblondes Haar; bekleidet mit blauem Kleid, blauem Jakett, schwarzen Schnürschuhen und dunklem Umhang; sie trägt Augengläser. Die Kruse hat sich am 18. August aus der Wohnung ihrer zukünftigen Schwiegereltern, Familie Börstinghaus, auf dem Höchsten, entfernt und fehlt von ihr seither jede Spur. Personen, die irgendwelche Angaben machen können, wollen dies an die Kriminalpolizei in Hörde tun.

Aus den Provinzen.

Dortmunder Getreidebörse.

Dortmund, 28. August. Inländ. Weizen, alte Ernte 21.5—22, neue Ernte 20—23, inl. Roggen neue Ernte 16.5—17, inl. Hafer alte Ernte 20.5 bis 21, neue Ernte 20—21, ausl. Weizen 24—26, ausl. Roggen 20—20.5, ausl. Hafer 18—21, inl. Gerste 22—23, ausl. Gerste 22.5—23.5, runder Mais 19, Bäckermehl 33—33.5, Weizenmehl 30 bis 31, Roggenmehl 27.5—28, Weizenkleie 12. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund. — Rauhfuttermittel: Gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 1.25—1.50, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 3.75—4.50, Kleeheu, gut, gesund, trocken 4.75—5.50. Die Preise verstehen sich per Zentner waggonfrei ostwestfälischer Station.

Grausiges Verbrechen.

Rummenohl, 28. August. Seit Dienstag voriger Woche war die Frau des Landwirts J. zu Albringwerde spurlos verschwunden. Die Lüdenscheider Kriminalpolizei nahm sich Ende voriger Woche mit Eifer dieser dunklen Sache an. Nach anfänglichem, vergeblichen Suchen kam man auf den Gedanken, den Boden des Hauses, auf dem sich Heu und Stroh aufgespeichert befanden, ganz genau abzusuchen, trotzdem der Besitzer J. selbst den Beamten gegenüber immer behauptete, auf dem Boden könne eine Frau unmöglich sein, weil man diesen bereits mehrfach durchsucht habe. — Schon bald nach Betreten des Bodens fiel einem der Beamten aber ein eigentümlicher Geruch auf, der als Leichengeruch festgestellt werden konnte und der die Veranlassung gab, nun mit doppeltem Eifer und vermehrter Sorgfalt alles zu durchsuchen. — Die Beamten gaben sich an das Heu und entdeckten darunter bald die Gesuchte, allerdings als Leiche. — Wenn man anfangs geneigt war, ein Unglück anzunehmen, da die Tote, die zeitweise an Tiefsinn litt, sich häufiger von daheim entfernt hatte, zwangen jedoch die Auffindung und die mit ihr zusammenhängenden Umstände die Ansicht auf, daß ein Verbrechen vorliege. Die Leiche befand sich nämlich unter einer etwa 75 Zentimeter hohen Heuschicht, die zudem noch festgestampft war. Die Beamten konnten diese Schicht nur mit Hilfe einer Gabel entfernen, wobei sogar noch ein Gabelstiel zerbrach. Man fand die Tote in zusammengekauerter Stellung. Das Gericht sah sich nach Lage der Dinge genötigt, die Leiche sofort zu beschlagnahmen und ihre Ueberführung nach Lüdenscheid anzuordnen. Dort findet in diesen Tagen die gerichtliche Obduktion statt, die zweifellos über die Todesursache völlige Klarheit bringen wird. Da die Familienverhältnisse nie die besten gewesen waren, so lenkte sich der Verdacht der Täterschaft zunächst auf die nächsten Angehörigen. — Der Ehemann und seine beiden erwachsenen Söhne wurden an Ort und Stelle einem eingehenden Verhör unterzogen, das aber keine Aufklärung brachte. Allerdings wurden der Mann und einer der Söhne verhaftet und mit nach Lüdenscheid genommen. — Hoffentlich bringen schon die nächsten Tage Klarheit in diese grausige Angelegenheit. Man wagt kaum, an die Möglichkeit der Täterschaft der Verhafteten zu glauben.

Was geht in Afrika vor?

Die Farbigen gegen die Weißen.

Von einem in Aegypten lebenden Deutschen wird dem „Berl. Lok.-Anz" geschrieben:

... Daß in Marokko die Spanier mit den Rifkabylen nicht mehr fertig werden können, daß es in Aegypten an allen Ecken und Enden gärt, daß im Sudan der weiße Mann seines Lebens nicht mehr sicher ist, das melden ja auch europäische Zeitungen. Aus Algerien und Tunesien lassen die Franzosen keine Berichte durch, und aus Tripolitanien die Italiener nicht, die im Küstenlande wenig zu sagen haben und im Inneren garnichts. Ganz geheuer ist es da auch nicht. Der Feind ist da der weiße Mann, der Christ, ohne daß auf dessen Volkszugehörigkeit etwas gegeben wird. In den Negerländern im Inneren Afrikas, wo die Leute die für Mohammedaner halten, weil sie Laila ella alla! sagen können, soll es recht lebhaft hergehen. Aber die Karawanenreisenden, die von dort nach Aegypten kommen, wollen nicht recht heraus damit, was vorgeht.

Manche Leute sind geneigt, diese Bewegung aus religiösen Motiven herzuleiten, da auch in Arabien und Vorderasien bis nach Indien hinein die mohammedanische Welt stark aufgeregt ist. Mancher Mohammedaner glaubt, daß die Welt der Endzeit entgegengehe, in welcher nach der Lehre des Islam der Mahdi kommen soll, um die Welt dem Mohammedismus zu unterwerfen. In den Augen der Mohammedaner war der Türkensultan der Kalif, der Nachfolger des Propheten und im geistlichem Sinne der Beherrscher der Gläubigen. Der ist nun abgesetzt, und damit haben die Türken ihre Rolle als Vormacht des Islam ausgespielt. Daß der Sultan noch geistlicher Leiter sein oder wieder werden kann, erscheint ausgeschlossen. In Aegypten spricht man garnicht mehr von ihm. Von Englands Gnaden ist der neue König von Hedjas Kalif geworden. Die Engländer hielten das gewiß für einen klugen Streich. Der Mann beherrscht die heiligen Städte Mekka und Medina und nennt sich einen Nachkommen des Propheten, was übrigens in der mohammedanischen Welt mindestens jeder zehnte Mann tut. Aber der Moslem will keinen Kalifen von Englands Gnaden. Der Engländer steht im allgemeinen bei den Moslemin nicht besonders gut angeschrieben.

Wenn man mit Mohammedanern über diese Dinge spricht und sie reden wollen, — sehr oft wollen sie das aber nicht — dann scheint es, als wenn sie das Kalifat als abgetan betrachteten. Allah hat seine Beseitigung zugelassen, weil er andere Dinge vor hat, weil er den für die Endzeit verheißenen Mahdi senden will. Diese Ansicht wird augenscheinlich hauptsächlich verbreitet von der fanatisch mohammedanischen Sekte der Senussi, die in den Oasen der großen Wüste ihren Sitz hat, aber in der ganzen mohammedanischen Welt in großem Ansehen steht. Sie wurde vor kaum einem Jahrhundert gegründet mit der ausgesprochenen Absicht, dem kommenden Mahdi eine Streitertruppe zu stellen. Neuerdings soll die Sekte starken Anhang bei den Wahabiten im inneren Arabien gefunden haben, die freilich von Haus aus den Islam reformieren wollten, aber sich doch einer Sekte angeschlossen haben können, die von einem kommenden Mahdi das erwartet, was Mohammed und seine Nachfolger nicht vermochten. Die Lehre vom Mahdi gehört nämlich nicht zu Grundlehren des Islam, sondern kam erst auf, als sich zeigte, daß der Islam die Welt nicht zu überwinden vermochte, was er nach Mohammeds Lehre doch sollte. Es ist ein Verlegenheitsdogma. Was die Anfangszeit nicht brachte, soll die Endzeit bringen.

Im französischen Nordafrika und Sudan ist aber noch etwas anderes im Werke. Nur bekommt man hier in Aegypten keine rechte klare Vorstellung davon. Denn der Moslem ist uns gegenüber manchmal sehr verschlossen. Aber es scheint, als wenn

die braunen und die schwarzen Kriegsteilnehmer

etwas vorhaben. Die Mauren, Berber und Neger haben im Kampfe gegen die Deutschen die Kriegskunst des weißen Mannes gelernt, aber gute Franzosen sind sie dabei, wie es scheint, nicht geworden. Manche sind ja gefallen, manche werden noch immer in Frankreich zurückgehalten, aber manche sind doch in die Heimat zurückgekehrt. Eben diese scheinen nun die großen Helden zu spielen und werden als solche von ihren Stammesgenossen gefeiert. Sie unterweisen ihre Landsleute in den Künsten, die sie gelernt haben. Es ist gewiß viel Spielerei dabei, aber da die Franzosen nirgends in Afrika beliebt sind, kann auch etwas wie Auflehnung und Freiheitskampf dabei herauskommen. Schon sprechen einzelne Andeutungen davon, und dann wird es, fürchte ich, den Franzosen sehr schlecht gehen. Aber diese Bewegung wird schwerlich hinter den Franzosen Halt machen. In einem Kampf um Afrika werden alle Eingeborenen gegen die Weißen zusammenstehen, und dann haben sie einen mächtigen Bundesgenossen in der Unzugänglichkeit des schwarzen Erdteils.

Was viele nicht wissen.

Auf der ganzen Erde wird jährlich für 8000 Millionen Mark Gummi verkauft.

Die gesundeste Großstadt Europas ist London.

Goldfische werde von China nach Europa eingeführt.

Weizenkörner enthalten nur etwa 82 Prozent eigentliches Mehl.

Der künstliche Zuckerstoff Sacharin ist ein Produkt aus dem Steinkohlenteer.

In London gibt es besondere Tierschneider, die Hunden und anderen vierbeinigen Herrschaften „Sachen nach Maß" anfertigen.

In sämtlichen Blättern eines großen Baumes sind insgesamt nur einige Gramm jenes Farbstoffs enthalten sind, der die Blätter grün färbt.

In Dayton (Ohio) haben zwei amerikanische Ingenieure ein vollständig geräuschlos fliegendes Flugzeug erfunden.

Von Mittwoch, den 27. August bis Mittwoch, den 3. September:

Grosses Sonder-Angebot in Herren- und Burschen-Bekleidung!

Herren- u. Burschen-Anzüge aus prima Stoffen und guter Verarbeitung . . . von Mark **18.00** an

Loden u. Wetter-Mäntel in prima Loden und guten, imprägnierten Stoffen von Mark **28.00** an

Gummi-Mäntel in guter Gummierung und aparten Mustern . . . von Mark **19.00** an

Manchester- u. Loden-Anzüge aus prima Manchester- und Lodenstoffen . . . von Mark **29.00** an

Große Auswahl in Herren- und Burschen-Hosen, in Ia. Buxkin- und Kammgarnstoffen sowie Arbeitshosen in guten Manchester-, Leder- und Ia. Wollstoffen, in guter Verarbeitung, in allen Preislagen. Berufsbekleidung für alle Gewerbe. Beachten Sie gefl meine Schaufenster!

Niemand versäume diese günstige Einkaufsgelegenheit!

Konfektions-Haus Brenne, Schwerte

Brückstraße 10, im Hause „Restaurant zum Stadtkeller" 2877



Nach 25jähriger treuer Arbeit wurde

Herr Heinrich Wilberg

im 68. Lebensjahre, am Tage nach der Bestattung seines Herrn von seinem Heiland abgerufen.

Ein dankbares, ehrendes Andenken wird ihm bewahrt.

Holzen, den 27. August 1924.

Familie Plässer.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. August, 3½ Uhr vom Sterbehause und um 4 Uhr auf dem neuen Friedhof in Holzen statt. 2899

Ruhrtaler Sängerverein
Schwerte
Leiter: Fr. auf der Horst

Sonnabend, den 30. August, abends 8 Uhr im Saal und in den Anlagen des „Freischütz"

Bunter Abend

unter Mitwirkung der **Damenriege des Turn- und Ballspielvereins Schwerte** (M. d. D. T.)

Konzert - Gesang - Gemütliches Beisammensein

Eintrittskarten **0.50 Mk.** (ausschließl. Steuer)

*

Gönner des Vereins sind hiermit freundlichst eingeladen. 2881

2

Tapeten

Die reichhaltigste Auswahl

die modernsten, geschmackvollst. Muster

die billigsten Preise

bei bester Qualität

bietet nur das Spezialhaus

Tapetenhaus Kölling

Weichkochende Hülsenfrüchte

2904	Gelbe Erbsen Pfd	22 Pf.
	Weiße Bohnen „	25 „
	Linsen „	26 „
	Wibbelbohnen „	17 „

L. Weinberg.

Rote und blaue Falzziegel, Dachpappe, Hochofenteer, Klebe-Asphalt, Karbolineum liefert

E. Homel, Schwerte

Dixin

macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht;

beim Waschen

Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

Trauerbriefe

liefert schnellstens

Buchdruckerei C. Braue

Kristallzucker

zum Einmachen

Pfund 44 Pfennig

Gieshold, Bahnhofstr.

Billige Lebensmittel!

Margarine, ohne Salz, in 1-Pfd. Paketen	Pak.	57 Pf.
Schweineschmalz, schneeweiß, gar. rein	Pfd.	90 „
Cocosfett, in 1 Pfd.-Tafeln, Taf.		65 „
Kristallzucker	Pfd.	42 „
Haferflocken	Pfd.	18 „
Hausmachernudeln	Pfd.	26 „
Backöl	Ltr.	95 „
Feinstes Salatöl in Flaschen, Fl.		175 „

L. Weinberg. 2905

Gouda-Käse
vollfette Ware
Pfund 130 Pfennig
empfiehlt
Gieshold, Bahnhofstr.

Samstag, d. 30. August nachmittags 2 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch eines Schweines und 1 Kuh

verkauft. 2903

Die Schlachthofverwaltung.

Technikum Lemgo (Lippe)
Staatskomissar
Vorsemester 24/9
Wintersemester 30/10

Sauberes, tüchtiges

Mädchen

in Küche und Haushalt erfahren, für 1., oder 15. Sept. gesucht.

Frau Schmidt-Klewitz
Schwerte-Ost.

Ia. helles

Back-Öl
Ltr. 94 Pfennig
empfiehlt
Gieshold, Bahnhofstr.

Ein sauberes, zuverlässiges

Morgenmädchen

2902 sucht

Frau Dellmann,
Hagenerstraße 56, I

Zum Oktober

2—3 Zimmer

möbliert oder leer, für die Dauer von ca. 6 Monaten gegen sehr hohe Vergütung von Brautpaar

zu mieten gesucht

Gef. Zuschr. unter Nr. 2906 an die Geschst. d. Zeitung.

Haus mit Laden

eventl. duch Umbau

sofort oder nach Vereinbarung beziehbar, wird

zu kaufen gesucht.

Offerten unter Nr. 2900 an die Geschäftsstelle.

Anständig. junger Mann sucht ein freundlich

möbl. Zimmer
mit voller Pension

Offerten unter G. V. 19 an die Geschäftsstelle.

Ruhrs Serien-Tage

in

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge

Herren-Anzüge		Burschen-Anzüge		Knaben-Anzüge	
Serie 1	Mk. 19.75	Serie 1	Mk. 17.50	Serie 1	„ 5.50
„ 2	„ 24.50	„ 2	„ 23.00	„ 2	„ 7.00
„ 3	„ 29.00	„ 3	„ 27.00	„ 3	„ 8.50
„ 4	„ 37.00	„ 4	„ 34.00	„ 4	„ 13.50
„ 5	„ 42.00	„ 5	„ 39.00		

Posten Herren-Loden-Mäntel 18.50
Gummimäntel von 18.50 an

Manchester-Anzüge und -Hosen in allen Preislagen vorrätig

Hosen für Herren, Burschen und Knaben in allen Qualitäten, in großer Auswahl u. bekannt bill. Preisen!

Zahlungserleichterung gestattet! Zahlungserleichterung gestattet!

Markt 1 **Ruhr & Co.** **Telefon 396**

2895

Sämtl. Zutaten

für **Herren-** und **Damenschneiderei** in besten Qualitäten

billigst!

Großverkauf an Schneidermeister und Schneiderinnen

Gebr. Stein Schwerte

Feinstes

Salat-Oel
Ltr. 104 Pfennig
empfiehlt
Gieshold, Bahnhofstr.

Lichtspiele zur Reichskrone

Freitag bis Montag:

I.

Der neueste Fox-Film:

Märtyrerin!

in sieben gewaltig spannenden Akten.

Wollen Sie Ihr Herz wieder erklingen hören, wie in lang vergangenen Tagen? Wollen Sie Ihre Nerven einmal stärker beben fühlen, als bei der größten Katastrophe, die Sie jemals gesehen haben? Wollen Sie abends nach Hause gehen mit dem ehrlichen Empfinden, einen prachtvollen Genuß gehabt zu haben, dann kommen Sie und sehen Sie den neuen Fox-Film

„Die Märtyrerin" mit Mary Carr

der weltbekannten, allbeliebten Darstellerin aus dem Film „Mutter".

II. 2902

Als zweites: Der 2. Teil von dem Harry Piel-Film „Rivalen"

II. Teil:

Der letzte Kampf!

Wer bleibt Sieger?

Harry Piel oder dieser Professor Ravello?

Abenteuerfilm in sechs spannenden Akten.
Uebertrifft bei weitem den ersten Teil.

Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern.

Am 1. April 1925 beginnen am staatlichen Gewerbelehrer-Seminar zu Berlin bei hinreichender Beteiligung Lehrgänge zur Ausbildung von Gewerbelehrern für folgende Berufsgruppen:

1. Metallgewerbe,
2. Baugewerbe,
3. Kunstgewerbe,
4. Nahrungsgewerbe,
5. Bekleidungsgewerbe.

Die Dauer der Ausbildung beträgt z. Z. drei Halbjahre, eine Erweiterung auf vier Halbjahre ist beabsichtigt. Aufnahmesuchende müssen daher mit einer Besuchsdauer von vier Halbjahren rechnen. Am Schluß der Ausbildung findet eine Prüfung statt, durch deren Bestehen die Anstellungsfähigkeit als Gewerbelehrer erworben wird. Die planmäßige Anstellung erfolgt in der Regel nach erfolgreicher Ablegung wenigstens eines Probejahres.

Das Studiengeld beträgt 75 Goldmark für das Halbjahr. Außerdem wird beim Eintritt in das Seminar eine Aufnahmegebühr von 10 Goldmark und eine Versicherungsgebühr gegen Unfallschäden von 3 Goldmark erhoben. Für die benötigten Werkstoffe in den praktischen Uebungen haben die Teilnehmer selbst aufzukommen. Das Studiengeld ist für jedes Halbjahr innerhalb der ersten sechs Wochen zu entrichten. Wirtschaftlich schwachen würdigen Teilnehmern kann es auf Antrag ganz oder teilweise erlassen werden. Hierbei genießen unter sonst gleichen Voraussetzungen Kriegsbeschädigte, die sich als Rentenempfänger ausweisen, den Vorzug. Unterstützungen können bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates nicht gewährt werden.

Die Aufnahme in das Seminar ist von dem Nachweis des vollendeten 22. Lebensjahres und dem Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig, die in der zweiten Hälfte des März n. J. stattfindet und voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen wird.

Für die Teilnahme an der Prüfung ist eine Gebühr von 15 Goldmark zu entrichten.

Die Meldung zur Aufnahmeprüfung ist bis zum 15. Dezember d. J. unmittelbar an die Leitung des Gewerbelehrer-Seminars, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166-167, zu richten.

Zur Prüfung werden zugelassen:

1. Inhaber von Reifezeugnissen einer staatlich anerkannten neunstufigen deutschen höheren Lehranstalt, die eine zweijährige gewerbliche Tätigkeit nachweisen.

2. Inhaber von Reifezeugnissen einer staatlich anerkannten Fachschule mit fünfsemestrigem Lehrgange, die neben der notwendigen Allgemeinbildung eine wenigstens zweijährige gewerbliche Tätigkeit nachweisen.

3. Inhaber von Reifezeugnissen einer staatlich anerkannten Fachschule mit viersemestrigem Lehrgange, die neben der notwendigen Allgemeinbildung eine wenigstens vierjährige gewerbliche Tätigkeit nachweisen.

4. Lehrer, die die Anstellungsfähigkeit für den öffentlichen Schuldienst erlangt haben und danach wenigstens ein Jahr gewerblich tätig gewesen sind, sowie Lehrer, die die 1. Lehrerprüfung bestanden haben und danach entweder wenigstens zwei Jahre gewerblich tätig gewesen sind oder wenigstens ein Jahr gewerblich gearbeitet und wenigstens ein Jahr eine staatlich erkannte gewerbliche Fachschule als Tagesschüler mit Erfolg besucht haben.

5. Andere Personen, mit hervorragender fachlicher Vorbildung, die die geforderte Allgemeinbildung besitzen. Für ihre Aufnahme ist die mit der Note „Gut" bestandene Meisterprüfung als Nachweis praktischer Ausbildung die Regel.

Die von den unter 1. und 4. aufgeführten Bewerbern geforderte gewerbliche Tätigkeit ist vor dem Eintritt in das Seminar lehrlingsmäßig in einem größeren Handwerks- oder Fabrikbetriebe abzuleisten und zweckmäßigerweise mit der Ablegung der Gesellenprüfung abzuschließen. Ueber die Ausbildungszeit sind in regelmäßigen Zwischenräumen Arbeitsberichte anzufertigen, aus denen zu ersehen sein muß, welche Arbeiten ausgeführt worden sind und welche Stoffe, Arbeitsmethoden, Werkzeuge und Maschinen dabei zur Anwendung gekommen sind.

Bei Personen mit voller akademischer Bildung wird über die Aufnahmebedingung und die Anrechnung von Semestern auf das Studium von Fall zu Fall entschieden. Es kann jedoch in keinem Falle von dem Nachweis einer ausreichenden gewerblichen Tätigkeit Abstand genommen werden.

Das Alter der Aufzunehmenden soll das 35. Lebensjahr nicht überschreiten. Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.

Dem Aufahmegesuch sind folgende Papiere beizufügen:

1. Geburtsurkunde,
2. ein von dem Bewerber selbst geschriebener und unterschriebener Lebenslauf, aus dem sein Bildungsgang ersichtlich ist,
3. lückenlose Führungszeugnisse,
4. ein amtsärztliches Gesundheitszeugnis,
5. selbstgefertigte, mit Namensunterschrift versehene Zeichnungen aus einer der eingangs erwähnten fünf Fachgruppen, soweit darin nach Zeichnungen gearbeitet wird. Bewerber, die das Zeugnis über die bestandene Diplomprüfung an einer Technischen Hochschule oder das Reifezeugnis einer staatlich anerkannten Fachschule mit wenigstens zweijährigem Lehrgange und staatlich anerkannter Abschlußprüfung besitzen, sind von der Einreichung von Zeichnungen befreit,
6. Prüfungs- und Studienzeugnisse,
7. Zeugnisse, Arbeitsberichte und Arbeitsverzeichnisse über die Tätigkeit im gewerblichen Leben. Letztere müssen die amtlich beglaubigte Unterschrift des ausbildenden Meisters tragen. Bewerber, die eine regelmäßige dreijährige Lehrzeit durchgemacht haben oder das Zeugnis der bestandenen Gesellenprüfung beibringen können, sind von der Beibringung von Arbeitsberichten und Arbeitsverzeichnissen befreit,
8. eine vom Bewerber selbst ausgestellte Erklärung, aus der hervorgeht, daß er imstande ist, die Kosten der Ausbildung zu tragen.

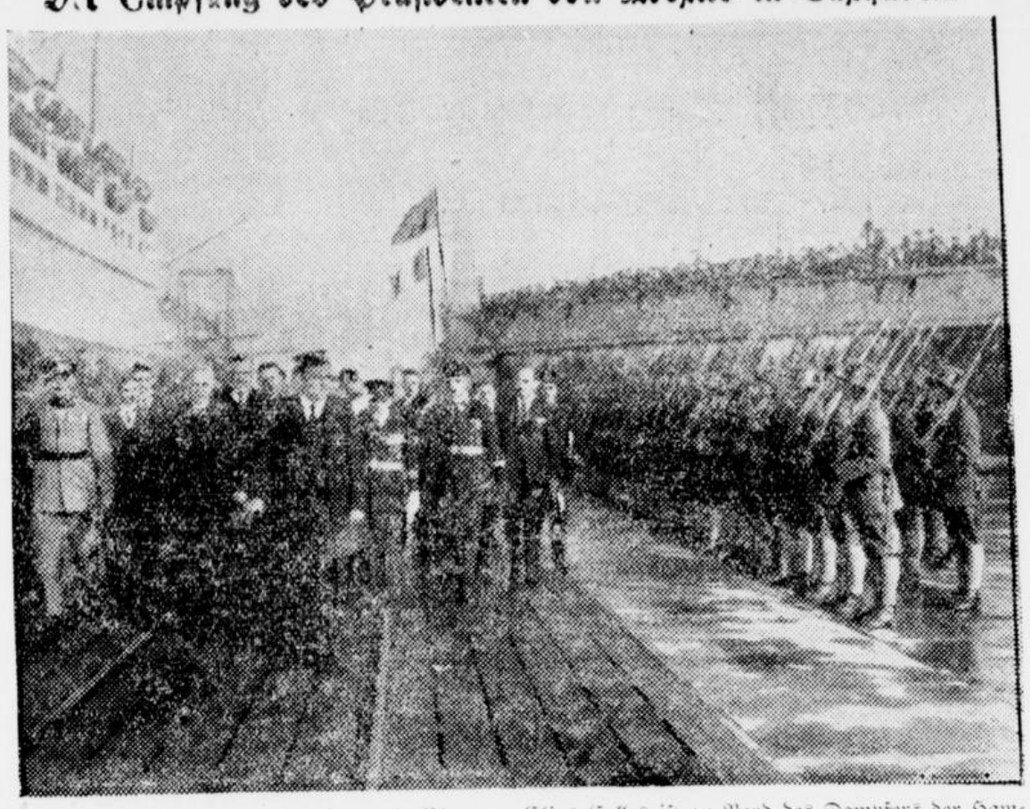
Die Bewerber werden im eigenen Interesse ersucht, keine Originalzeugnisse, sondern amtlich beglaubigte Abschriften einzureichen.

Die Aufnahmeprüfung gliedert sich in einen allgemeinen und in einen fachlichen Teil. In jedem Teil wird schriftlich und mündlich geprüft. Außerdem kann eine Prüfung in den praktischen Fertigkeiten und in den Fähigkeiten, die für den Beruf als Gewerbelehrer besonders wichtig sind vorgenommen werden. Die Prüfung in den allgemeinen Fächern erstreckt sich auf Deutsch, Geschichte und Erdkunde in dem Umfange, wie er für die Obersekundareife einer Oberrealschule vorgeschrieben ist; dabei ist auf Lebenserfahrung, Urteilsreife und Verständnis für geistige Werte mehr Gewicht zu legen als auf den Besitz gedächtnismäßig eingelernten Prüfungsstoffes. Fachlich wird in Mathematik, Physik, Chemie, Fachkunde und Fachzeichnen des gewählten Gewerbezweiges geprüft, in dem Umfange, wie er durch den Besuch wenigstens der beiden untersten Klassen einer staatlich anerkannten gewerblichen Fachschule mit mindestens zweijährigem Lehrgange erworben wird. In Berufen, für die keine Fachschulen bestehen, sind entsprechende Kenntnisse nachzuweisen.

Das Bestehen der Aufnahmeprüfung gewährt kein Anrecht auf die Aufnahme in das Seminar, da die Zahl der verfügbaren Plätze beschränkt ist. Die Reihenfolge der Einberufung richtet sich nach dem Ausfall der Aufnahmeprüfung und der Art der Vorbildung. Von den unter 1 und 4 genannten Bewerbern genießen die Inhaber des Gesellenzeugnisses den Vorzug. Wer die Aufnahmeprüfung bestanden hat, aber zum Eintritt in das Seminar aus Platzmangel nicht zugelassen wird kann die Anmeldung für einen späteren Kursus wiederholen. In diesem Falle kann von einer Wiederholung der Prüfung abgesehen werden.

Die näheren Bestimmungen über die Aufnahme- und Abschlußprüfung sind durch die Leitung des Gewerbelehrer-Seminars zu erfahren.

Der Empfang des Präsidenten von Mexiko in Cuxhaven.



Der Präsident Merikos General Plutarco Elias Calles ist an Bord des Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie „Deutschland" in Hamburg eingetroffen und wurde durch Vertreter der Reichsregierung und der Stadt Hamburg unter militärischen Ehrenbezeugungen empfangen.



Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Herr Bernardi!" rief er in fassungslosem Erstaunen. „Wie kommen Sie denn hierher?"

Der Detektiv trat noch etwas näher an ihn heran und sah ihm scharf ins Gesicht.

„Ich meine, Sie sollten dem Schicksal dankbar sein, das mich gerade in diesem Augenblick hierher führte, Herr — Burkhardt," erwiderte er endlich mit schwerer Betonung. „Ich irre wohl nicht — Sie sind doch der Herr, mit dem ich in Dresden zusammen war?"

„Nicht nur in Dresden, sondern auch in Berlin — in Ihrem Bureau — in Vierlinden!" Und als sei es ihm Herzensbedürfnis, mit irgend einem Menschen über das Verschulden zu reden, das so lange drückend auf seiner Seele gelegen hatte, erzählte er dem Detektiv alles — die Geschichte seiner Liebe zu Hertha und seines Betruges.

Bernardi hörte ihm zu, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen.

„Haben Sie auch Ihrer Gattin das alles gestanden?" fragte er kurz, als Burkhardt geendet.

Wolfgang schüttelte als Antwort nur schweigend den Kopf.

„Es ist Ihre Sache, nicht die meine, Ihnen Vorwürfe zu machen," sagte Bernardi. „Also vor einer Stunde sei die Jacht noch hier gewesen? — seltsam, seltsam! Soweit ich Ihre Gattin kenne, will es mir garnicht in den Sinn, daß sie einfach davongefahren ist, ohne sich vorher mit Ihnen ausgesprochen zu haben. — Ich war gekommen, um ihr unerfreuliche Dinge mitzuteilen. Zunächst müssen Sie wissen, mein Lieber, daß ich schon ein paar Tage, nachdem wir in Dresden zusammengetroffen sind, die Wahrheit kannte. Es war mir da allerlei aufgefallen, und ich hielt es für gut, Recherchen anzustellen. An dem Tage, da Sie auf der „Albion" Hamburg verließen, wußte ich bereits ganz genau, wer Sie in Wirklichkeit sind. — Ich bin mir nicht ganz klar darüber, was mich eigentlich abhielt, meine Wahrnehmungen Ihrer Gattin mitzuteilen. Es war eine Unterlassungssünde, die sich jetzt anscheinend bitter rächen soll. — Meine Neuigkeiten aber sind: die Amerikaner sind hier in Exmouth, und Paul von Randow ist vor ein paar Tagen aus der Anstalt des Herrn Doktor Bauman entsprungen."

Burkhardt zuckte, wie von einem Schlage getroffen, zusammen.

„Um des Himmelswillen — sein einziger Gedanke war, Hertha zu peinigen und zu quälen. Wir müssen Sie auf irgend eine Weise vor diesem Untier zu schützen suchen. Nun bin ich beinahe froh, daß sie in See gegangen ist — da wenigstens ist sie vor Verfolgungen Randows sicher."

Bernardi antwortete nicht. Er sah sich wie suchend auf dem Platze um und ging dann auf einen Matrosen zu, der beschäftigt war, einen kleinen Nachen zu teeren.

„Der Mann muß unzweifelhaft die Abfahrt der „Albion bemerkt haben," meinte der Detektiv zu Wolfgang. „Vielleicht kann er uns die Zeit und die Umstände angeben, unter denen sie erfolgte."

Er redete den Mann, der es nicht der Mühe wert erachtete, von seiner Arbeit aufzusehen, in freundlichem Tone an:

„Sie arbeiten wohl schon längere Zeit hier? Dann haben Sie wohl auch gesehen, wie eine Dame von hier nach einem Schiff fuhr, und wie dies Schiff dann abgefahren ist?"

Brummig tönte die Antwort zurück:

„Muß wohl — Ich habe darauf geachtet, weil mich die Dame nach der Holrond-Straße fragte, als sie an Land kam. Sie — — aber, zum Teufel nochmal, was ist denn das?" Sein Blick war zufällig auf Burkhardt gefallen, und mit offenem Munde starrte er den jungen Mann nun an. „Was fragen Sie mich denn — der Herr da kann Ihnen sicher mehr sagen als ich."

„Wieso das?" fragte der Detektiv erstaunt.

„Weil er ja selbst mit in die Pinasse stieg, als die Dame abfuhr," lautete der Bescheid. „Das muß er doch selbst am besten wissen. Und nun — good night! — Ich kann meine Zeit nicht hier mit Ihnen verschwatzen."

Mit entsetzten Blicken starrten sich die beiden Männer an. Dieselben Worte waren es, die sie endlich beide sprachen:

„Paul von Randow!" — — —

24. Kapitel.

Seit seinen Knabenjahren geschah es Wolfgang Burkhardt zum ersten Male, daß er weinte. Die seelischen Erschütterungen, die er während dieses einen Tages hatte durchmachen müssen, machten sich nun gewaltsam Luft. Der große, starke Mann hatte die Hände vor das Gesicht gelegt und schluchzte wie ein Kind.

Bernardi führte ihn langsam hinweg.

„Fassen Sie sich doch, Burkhardt! — Wir verschlimmern die Sache mit jedem Augenblick, den wir ungenützt verlieren. War dieser Randow wirklich gefährlich wahnsinnig, als Sie mit ihm im Irrenhause zusammentrafen?"

„Er war eine vollkommene Bestie. Das war ja auch der Grund, weshalb ich ihn nicht befreite — wäre das nicht gewesen, hätte ich Hertha nimmermehr in dieser Weise zu hintergehen gewagt. In Zwischenräumen schien es besser zu gehen; dann aber brach seine Wildheit wieder los — und die größte Abneigung scheint er gegen meine Gattin gefaßt zu haben. Niemals, weder in seinen Wahnsinnsanfällen, noch wenn er ruhiger wurde, verließen ihn die Vorstellungen von den Qualen, die er ihr zu bereiten gedachte, wenn sie erst in seiner Gewalt wäre — es schien ihm schon einen Genuß zu bereiten, daß er mit ihr davon reden konnte."

Gedankenvoll blickte Bernardi vor sich hin.

„Es ist ja ganz undenkbar, daß sie nicht sogleich bemerken sollte, mit wem sie es zu tun hat," sagte er nach kurzer Pause. „Entweder errät sie dann den ganzen Zusammenhang, was nicht sehr wahrscheinlich ist, oder sie glaubt, daß Randow, oder vielmehr ihr Gatte, wenn wir es richtiger ausdrücken wollen, wieder vom Wahnsinn befallen ist. In beiden Fällen halte ich es für sicher, daß sie sich mit Hilfe der Schiffsmannschaft vor ihm zu schützen weiß. Wir brauchen durchaus den Mut nicht zu verlieren; wo so viel kräftige Fäuste zu ihrer Verfügung stehen, kann ihr kaum etwas passieren." (Fortsetzung folgt.)

· Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“ ·

Doktor Vorwärts' zweite Trauung

Roman von S. Keller (S. Schrill).

(43. Fortsetzung.)

„Bin ich auch nicht!“ lachte er jetzt glückselig und zeigte seine tadellosen Zähne vom ersten bis zum letzten. „Dann werden Sie sich nicht wundern, wenn ich weiter sage, ich glaube, daß Sie auch ein sehr, sehr gutes Herz haben!“

„Sehr schmeichelhaft!“ lachte nun auch Hilda ihrerseits. „Nun können wir ja übereinander ganz beruhigt sein!“

„Nein, jetzt fängt's erst an!“ fuhr er ernster fort.“ „Wenn das so steht, dann gehören wir auch zusammen, und ich wollte Sie schon lange fragen, ob der Benjamin Multenkamp Ihnen nicht ansteht?“

Hilda erschrak. Sie hatte ihn vielleicht falsch verstanden. Trug er ihr sein „gutes Herz“ und seine Hand mit diesen Worten an? Plötzlich wurde sie ängstlich vor dem Mann an ihrer Seite. Am liebsten wäre sie aufgesprungen und ausgestiegen. Da sie nicht antwortete, sah er sie für einen Augenblick von der Seite an und fragte:

„Nun?“

„Ich verstehe Sie nicht!“ gab Hilda jetzt zurück.

„Ach so, das ist bei uns so die Rede! Das sollte heißen, ob Sie mich wohl lieben und heiraten würden?“ wiederholte er zuversichtlicher geworden und mit einem Anflug von Vertraulichkeit.

Jetzt war es mit Hildas Fassung zu Ende.

Leichenblaß im Gesicht antwortete sie tonlos: „Ich bin Doktor Mallors Frau.“

„Weiß ich alles,“ nickte er eifrig und erzählte ihr umständlich, wie er beim Pastor schon vor einigen Wochen um ihre Hand angehalten und wie er da erst hinter ihr Geheimnis gekommen sei. Nachher habe er sich alles überlegt, und da sie im November volljährig sei und der Doktor sie ja freigebe, wenn sie nur wolle, käme jetzt alles auf sie an. Sie brauche nur „ja“ zu sagen, dann wäre er eben zufrieden. Wenn auch die Hochzeit nach all den Scherereien mit dem Konsistorium erst im Frühjahr sein könne, so habe das nichts zu sagen. Er wolle schon warten, wenn er nur schließlich solch eine Frau bekäme, wie Hilda sei.

Als er endlich mit einer langen Rede fertig war, die, ohne daß er es ahnte, sie entsetzlich aufgeregt hatte, raffte Hilda sich zu der kurzen Antwort auf:

„Aber ich liebe meinen Mann von ganzem Herzen.“

„So?“ fuhr Multenkamp erstaunt auf. „Das ist was Nettes! Aber er liebt Sie nicht!“

„Wer sagt das?“ fragte Hilda erregt zurück.

„Wer? Nun, das kann man doch aus der ganzen Geschichte mit Händen greifen!“

Hilda schwindelte es. Sollten solche Fremde die Wahrheit sagen? Heimlich hatte sie seitdem über diese Frage nachgedacht, alles Mögliche für und wider erwogen und die Ungewißheit über diesen Punkt war es gewesen, was sie in der letzten Zeit so beschäftigt hatte.

Der Mann neben ihr schien aber nicht genug Zartgefühl zu haben, jetzt einzusehen, daß jedes weitere Wort für sie eine Qual war. Denn er versuchte nochmals in ziemlich plumper Weise um ihre Liebe zu werben.

Hilda kämpfte mit ihren Tränen. Wie er endlich eine Pause machte, sagte sie schnell:

„Entweder sprechen Sie jetzt bis zum Schulhause kein Wort mehr, oder halten Sie, bitte, die Pferde an, damit ich aussteigen und zu Fuß nach Hause gehen kann.“

„Das wäre mir noch schöner,“ knurrte Multenkamp unwillig und hieb wütend mit der wuchtigen Peitsche seinen Pferde solche Schläge über die glänzenden Rücken, daß dieselben zur rasendsten Karriere ansetzten. Nach wenigen Minuten hatte er sie wieder so zurückgerissen, daß Blutstropfen vom Gebiß niederträufelten. Zitternd tänzelten die gebändigten Tiere in den straff angezogenen Lederzügeln, daß es den Anschein hatte, als zögen sie das leichte Gefährt nur an diesen vorwärts. Hilda schauderte vor dem Mann an ihrer Seite, und sie empfand es als eine Erlösung, als sie endlich vor dem Schulhause hielten.

„Na, überlegen Sie sich die Sache nochmals,“ meinte der junge Gutsbesitzer etwas verlegen, als Hilda leichenblaß, ohne seine zur Hilfe ausgestreckte Hand berührt zu haben, ausstieg. „Guter Rat kommt über Nacht! Einen Freier wie Benjamin Multenkamp würde kein Mädchen auf zehn Meilen in der Runde aufs Warten vertrösten können. Weil Sie es aber sind, will ich noch bis morgen nachmittag warten. Dann fahre ich hier an und hole mir das Jawort!“

„Deswegen brauchen Sie nie mehr zu kommen! Ich danke Ihnen für die letzte Fahrt, die Sie mir gewährt haben!“ Dabei neigte sie das anmutige Köpfchen, als könnte dasselbe die Last des starken goldblonden Haares nicht tragen, und eilte ins Haus. Kopfschüttelnd fuhr „unser Sohn Benjamin“ heim, und seine Pferde hatten ihres Herrn Zorn unterwegs noch mehrmals schmerzlich zu erfahren.

Mit brennenden Schläfen flüchtete Hilda in die Abteilung des gemeinsamen großen Wohnraumes, wo hinter dünner Bretterwand ihr Lager sich befand, und warf sich in den Kleidern aufs Bett. Hier machte sich die gewaltige seelische Anspannung in einem Strom von Tränen Luft.

Erst als nebenan der Tisch zum Abendbrot gedeckt ward und die Stimmen der Kinder von daher an ihr Ohr schlugen, wurde sie äußerlich wieder ruhiger. Die miteinander kämpfenden Empfindungen aber wogten in ihr noch ebenso stark auf und nieder: liebt Alfred mich, oder liebt er mich nicht? Sie sagte sich, so könnte sie nicht länger leben! Jetzt wollte sie selbst nicht länger warten! Jetzt sollte brieflich die Sache zum Austrag gebracht werden. Wenn Alfred schriebe, daß er sie nicht wirklich und echt lieb habe, dann wollte sie ihn gar nicht wiedersehen! Dann — ja was dann? War dann auch ihr Leben zerbrochen und ihr Herz tot, nun, dann wollte sie von ihrem Erbe Alfred eine Hälfte aussetzen, um ihn für all die Unruhe und Mühe, die sie in sein Leben hereingebracht, zu entschädigen, und mit dem Rest wollte sie sich in eine Diakonissenanstalt zurückziehen, um in der Pflege der Kranken die eigenen Schmerzen zu vergessen. Der Pastor solle morgen in ihrem Auftrage an Alfred schreiben, wenngleich derselbe auf ihren letzten Brief noch gar nicht geantwortet hatte.

Ja, wenn Ingel noch gelebt hätte! Die hätte ihr jetzt ein Trost und eine Stütze sein können!

Endlich kniete sie nieder und betete sich zur Ruh.

Wie sie vom Gebet aufstand und sich die heißen Augen gewaschen hatte, hörte sie nebenan sagen:

„Wo Tante Hilda nur bleibt? Papa, komm zum Essen! Wir können nicht länger warten!“

„Es wird ihnen mit den wilden, jungen Pferden doch kein Unglück zugestoßen sein,“ sagte eben die Stimme des Pastors.

„Nein, ich bin hier und komme sofort!“ rief sie hinüber und erschrak fast vor dem Ton ihrer eigenen Stimme.

Pastor und Pastorin sahen mit schnellem Blicke an dem veränderten Gesicht und den Tränenspuren an den geröteten Augen, daß etwas Besonderes vorgefallen sein müsse. So lenkten sie denn die Aufmerksamkeit der Kinder von Hilda ab, und sie konnte in Ruhe ein paar Bissen zu sich nehmen.

Wie die Kinder aber in der anderen Ecke der Schulstube zur Ruhe gebracht waren, bat der Pastor weich:

„Hildakind, Sie müssen uns sagen, was geschehen ist!“

Als diese nur kurz andeutete, daß Multenkamp bei ihr angesprochen und sie seinen Antrag zurückgewiesen habe, flog es wie ein frohes Aufleuchten über des Pastors Antlitz. Er trommelte vergnügt mit den Fingern auf den Tisch und sagte scherzend:

„Gott sei Dank! Die Sache klärt sich ja endlich. Unser Sohn Benjamin wird sich zu trösten wissen. Er ist ja sonst ein so verständiger, echter Kolonist in seinem ganzen Denken und Fühlen, daß er sich wohl kaum dadurch wird aus dem Häuschen bringen lassen!“

Am andern Tage rieselte feiner Herbstregen nieder und machte Weg und Steg unergründlich. An den Fensterscheiben rannen die Tropfen sich einholend und überstürzend hinab. Hilda saß in des Lehrers guter Stube, den Kopf in die Hand gestützt, am Fenster und starrte hinaus.

Heute war sie stiller, aber nicht glücklicher, als gestern abend. Die Angst, welche Multenkamp gestern durch sein Wort und die selbstverständliche Gewißheit, daß Alfred sie nicht liebe, erregt hatte, war noch nicht gewichen. Sprach doch auch manches aus ihrer Erinnerung der letzten Jahre für solche Auffassung. Warum kämpfte eigentlich ihr Herz so gewaltig gegen diese Meinung?

Da kam draußen ein Postwagen mit abgetriebenen, kotbespritzten Pferden langsam vorüber. Der Regen spülte von den Rädern herab auf die Straße, und sie sah, wie der Mann, der auf dem Sitze saß, sich fest in die kaukasische Filzburka gehüllt hatte, um sich vor dem Wetter zu schützen. Die spitze Kapuze des Mantels war offenbar doch vom langen Fahren im Regen erweicht worden und hing schwer vornüber.

Jetzt war der Wagen drüben beim Einkehrhof angelangt. Teilnahmslos schaute Hilda hinüber. Der Reisende sprang mit einem Satze heraus und schien sich mit dem Wirt des Einkehrhauses zu unterhalten. Der Wirt zeigte mit der Hand auf das gegenüberliegende Schulhaus. Wie der Reisende, mit dem Kopf der Handrichtung folgend, sich halb umwandte, schrie Hilda auf: Das war Alfred!

Ihre Pulse flogen, ihre Augen brannten, und sie meinte, jeden Augenblick müsse sie ohnmächtig zusammenbrechen.

Jetzt hörte sie draußen die Tür öffnen. Aber sie stand aufrecht im Zimmer, ohne sich regen zu können.

Offenbar klatschte eben die nasse Burka an die Wand. Dann ging er auf der anderen Seite des Flurs in die große Schulstube. Hilda rührte sich nicht. Sie wußte ja, daß wenn er nach ihr fragte, die Magd, die dort allein beim Waschen beschäftigt war, ihn im nächsten Augenblick hierher weisen mußte. Und doch schlichen diese wenigen Sekunden ihr träge dahin, als dehnten sie sich zeitlos ins Unendliche.

Jetzt flog die Tür auf und Alfred trat schnell ein.

Erst nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte, erblickte er Hilda.

Einen Augenblick blieb er verwundert stehen! Wie hatte sich das Mädchen verändert! So groß und schön hatten ihm selbst seine Träume sie nicht gezeigt. Nur lag kein Hauch jenes glückstrahlenden Liebreizes auf diesen blassen Zügen. Ihre Augen blickten ihn fremd und forschend an, wie er sich nie erinnert hatte, sie gesehen zu haben, und um den Mund lag ein fremder harter Zug.

Blitzschnell spürte er: hier galt es zu werben, wenn man gewinnen wollte!

So trat er tiefaufatmend näher und sagte, während er die Hand nach ihr ausstreckte, mit weichem Ton der Stimme:

„Hilda! Kennst du mich gar nicht mehr? Bist du nicht meine liebe Hilda?“

Sie war bei seiner Stimme zusammengezuckt, aber jetzt schlug sie die Augen nieder und hauchte fast die Worte hervor:

„Nein, so wie früher nicht mehr. Ich bin kein Kind mehr, das man mitleidig streichelt!“

Erschrocken blieb Alfred stehen, und wieder trafen sich für einen Augenblick die forschenden, fragenden Augen der beiden. Sollte der andere ihr Herz ihm entrissen haben?“

„Hat dir ein anderer Mann von Liebe gesprochen?“

„Ja.“

„Und du liebst ihn und willst sein Weib werden?“

„Nein, nie!“

„Gott sei Dank!“ jauchzte Alfred auf. „Dann liebst du mich doch?“

Wie er sie in seine Arme schließen wollte, wandte sie ihm noch einmal die weitgeöffneten Augen zu und sagte bebend: „Ja, ist's denn wirklich wahr, daß du mich liebst?“

Erst als Alfred innehielt und sie fest ansah, änderte sich der harte Zug in ihrem Blick. Wie er jetzt anhob zu sprechen, sah sie zu Boden nieder.

„Ja, ich habe dich schon lange geliebt und mich von ganzem Herzen darnach gesehnt, dir das endlich sagen zu können, damit du mein Weib und mein Glück werden kannst,“ sagte er leise, während er ihre Hand ergriff. „Wie ich den letzten Brief erhielt, fürchtete ich, daß jener andere mir zuvorkommen könnte! Darum bin ich sofort hergeeilt und komme einen Monat früher, als ich erst wollte! Darum kann ich auch nicht, wie ich wollte, dich erst frei geben und dann um deine Liebe werben! Ich hielt's nicht mehr aus!“

Da hob sie die Augen zu ihm, und der liebreizende strahlende Ausdruck war durchbrochen, wie wenn die Sonne übermächtig aus finsterem Gewölk hervortritt. Mit lautem Jauchzen sank sie an seine Brust, und ob sie schon lachte, konnte sie den Tränen nicht wehren; die Spannung war zu groß gewesen.

Als sie auf des Lehrers rotem Sofa kosend und plaudernd saßen, — was hatten sie sich jetzt nicht alles zu sagen! — flog die Tür auf und der Pastor trat ein.

„Also doch! Habt Ihr Euch endlich gefunden! Das hat mal lang gedauert! Fünf Jahr verheiratet und jetzt feiert man erst Verlobung! Wenn das kein Schwabenstreich erster Klasse ist, will ich Hans heißen!“ scherzte er, und die Fältchen flogen wie feine Strahlen um seine lachenden Augen.

Alfred war aufgesprungen und umarmte stürmisch den Freund.

„Na, gemach, so ein Oberdoktor zerbricht einem noch die Knochen!“ entwandte sich der Pastor der Umarmung. „Verdient hat er's nicht, und an Hildas Stelle hätte ich ihn erst ordentlich zappeln lassen zur Strafe für das Blindekuhspielen der letzten Jahre.“

„Schelten Sie nicht“, lächelte Hilda glücklich. „Es war vielleicht wirklich so besser. Was hätte ich vor einigen Jahren mit dem Glück angefangen, das mich jetzt mit einem Schlage so froh und reich gemacht? Hab ich doch erst in den letzten Monaten angefangen zu begreifen, was Liebe sein muß!“

„Ja, das Dornröschen ist erwacht, und der ganze alte Zauberbann ist gebrochen!“ rief Alfred strahlend. „Wenn nur die alte Ingel das noch erlebt hätte, daß ihr letztes Gebet erhört worden ist.“

„Kinder, jetzt wartet, ich muß meine Frau rufen, die soll sich mit Euch freuen,“ meinte der Pastor und eilte hinaus.

„Wann fahren wir hier fort?“ fragte Hilda, und eine reizende Verlegenheit rötete ihre Wange.

„Heute noch! Hier ist keines Bleibens für uns!“ sagte Alfred und küßte die feine, weiße Hand, die auf seinem Arm gelegen. „Wir müssen uns nur nach einem ordentlichen Wagen umsehen und fahren dann nicht auf der Poststraße, sondern zum Gut des reichen Schafzüchters F. Dadurch bekommen wir viel bessere Pferde und werden in dem dritten Teil der Zeit in Simferopol sein. Bist du's zufrieden?“

Sie nickte, ohne ihn anzusehen.

„Dort können wir aber eben auch nicht bleiben,“ fuhr der Mann eifrig fort. „Das neue Haus an der Straße soll wohl schon ganz fertig sein, aber die Möbel aus Odessa sind noch nicht da. Wir müssen mindestens vierzehn Tage an der Südküste der Krim bleiben, die wir beide ja noch gar nicht kennen.“

„Köstlich!“ sagte Hilda glücklich. „Da lernen wir auch uns erst kennen, und ich habe dich doch noch erst in Ruhe ein paar Tage für mich, ehe wieder die viele Arbeit dich gefangen nimmt.“

„Glaube mir, Schätzchen, das wird doch nicht mehr so schlimm sein, wie früher,“ gab er weich zurück. „Was sollte ich früher zu Hause, wo ich kein eigentliches Heim und kein Glück hatte? Wenn ich jetzt weiß, was mich erwartet, wird sich wohl auch mehr Zeit als früher finden.“

Sie lehnte sich an ihn an, und er schlang den Arm um die schlanke Gestalt.

Da flüsterte sie ihm plötzlich ins Ohr:

„Aber, der Pastor muß uns heute noch einmal trauen!

„Was dir einfällt!“ lachte Alfred. „Die Trauung aus dem polnischen Gefängnis wird wohl noch gut vorhalten, bis an unser seliges Ende!“

Einen Augenblick schwieg sie, dann aber sagte sie wieder:

„Schlag mir diese erste Bitte nicht ab! Die Trauung von damals war ja nur aus Mitleid! Und wenn ich daran zurückdenke, schäme ich mich eigentlich der Rolle, die ich gespielt haben muß! Jetzt haben sich erst unsere Herzen in Liebe gefunden, und ich bin vor einer Stunde eigentlich erst deine Braut geworden. Jetzt muß der Pastor uns ganz heimlich in der Kirche trauen, wo ich konfirmiert worden bin. Es braucht ja außer der Pastorin kein Mensch was davon zu erfahren! Bitte! bitte!“

„Meinethalb!“ lachte Alfred. „Wenn nur Freund Berthold das nicht für eine ungesetzliche Amtshandlung ansieht!“

„Nun, die gesetzliche Trauung besteht ja noch zu Recht, diese ist nur für unsere Herzen und unsere Liebe!“

Da traten der Pastor und seine Frau ein, und letztere fiel Hilda um den Hals, während Alfred den Freund ans Fenster zog und ihm Hildas Bitte wegen der Trauung, sowie seine Absicht, heute nachmittag schon abzufahren, mitteilte.

„Unerhörte Kaffern seid ihr!“ zürnte Berthold, „trauen will ich euch schon, aber daß ihr heute schon fortfahren wollt, ist doch ein Skandal! Fünf Jahre hat man da sitzen können beieinander und schmollen, und nun brennt's auf einmal, daß man ernstlich böse werden könnte.“

„Gerade darum, weil es so lange gedauert hat, müssen wir jetzt zusammen sein können und uns erst recht kennen lernen!“ meinte Alfred lächelnd. „Zudem besuchen wir euch nächstes Jahr. Wie ich hörte, wird schon stramm an der Eisenbahnlinie von Lofowaja nach Sewastopol gearbeitet und die führt ja nur eine Meile weit von euch vorüber. Da werden wir denn doch nicht mehr so getrennt sein wie früher!

„Meinethalb macht was ihr wollt! Aber dann ist keine Zeit zu verlieren! Hildakind, ziehen Sie sich an! Wir gehen in einer halben Stunde hinauf zur Kirche! Und um zwölf Uhr wird Mittag gegessen! Leider kein eigentliches nobles Hochzeitsessen, sondern was gerade gekocht ist. Und zu zwei Uhr besorge ich des Schulzen verdeckten Planwagen auf Federn vors Haus. Habt ihr's gehört, Weibsleute!“ rief Berthold herüber.

Die Pastorin blickte erschrocken auf Hilda, doch als diese nickte, wollte sie keinen Widerspruch wagen.

Kein Mensch, der eine halbe Stunde später die vier Personen unter aufgespannten Regenschirmen zur Kirche hinaufsteigen sah, konnte ahnen, daß das ein Hochzeitszug bedeute. Während die Pastorin Hilda noch in der Sakristei sich umkleiden half, — sie zog ihr weißes Konfirmationskleid an, und bekam einen Myrtenkranz auf den langen, weißen Brautschleier gesetzt, den die Pastorin ihr mit großer Bewegung aus einem Kästchen hervorholte, wo derselbe seit ihrer eigenen vor sechs Jahren erfolgten Hochzeit geschlummert hatte, zündete der Pastor die Kerzen auf dem Altar an und plauderte leise mit dem glücklichen Bräutigam.

Jetzt führte die Pastorin, die ihre Tränen nicht zurückhalten konnte, Hilda demselben zu, und der Pastor hielt eine kurze Rede, die alle ergriff. Er sprach von des Vaters Segen, der Alfred geleitet habe, und von den wunderbaren Führungen, die die beiden Menschenherzen vor ihm durchgemacht hatten.

(Schluß folgt.)